

Wohnungslose von der Straße lesen.  
3,40 Euro, davon 1,70 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

ABJETZT  
**3,40 Euro**  
Kaufen und  
helfen!  
Almosen helfen  
nicht wirklich.

## Zuhause ist mehr als ein Ort

Zu Besuch bei  
ehemaligen  
Obdachlosen



# Liebe Leserinnen, liebe Leser,



**Oliver Ongaro** ist Streetworker und Leiter des Bereichs Soziale Arbeit bei *fiftyfifty* Foto: Peter Lauer

neulich traf ich den Dominikaner-Pater Wolfgang Sieffert vor der Düsseldorfer Altstadt-Armenküche. Seit Jahrzehnten verbindet uns das Engagement gegen Armut und den aufkommenden Rechtsextremismus. Wir sprachen über die Welt zwischen Putin, Trump, Erdogan, Orban und wie sie alle heißen, wie Bundeskanzler Merz den Sozialstaat zerpfückt und über die Hoffnungslosigkeit, wenn wir morgens die Tageszeitung aufschlagen. Er schaute mich an und sagte diesen simplen Satz: „Wir machen einfach weiter, jeden Tag. Das ist das Wichtigste, was wir tun können.“ Während die nächsten Gäste der Altstadt-Armenküche mit einer warmen Mahlzeit in der Hand an mir vorbeigehen, muss ich ein bisschen innehalten.

Mein Sozialarbeiterkollege Niels ist im Gerichtssaal des Oberlandesgerichts während einer Verhandlung protestierend aufgestanden, er hatte ein T-Shirt an mit der Aufschrift „Free Maya - Free all Antifas“ an und den Satz hat er auch gerufen. Das war an dem Tag als die non-binäre Person Maya in einem skandalösen Gerichtsverfahren in Ungarn wegen angeblicher schwerer Körperverletzung bei einer Gegen-Demo gegen Rechtsextremisten zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Jetzt muss er 600 Euro zahlen, wegen Störung des Gerichts.

Meine Freundin Birgit hat für Steffi und Pino einen kleinen Hund organisiert. Es war der größte Wunsch des ehemals obdachlosen Pärchens, das jetzt über *fiftyfifty* eine eigene Wohnung hat. Birgit hat einen Hund aus einem Shelter in Rumänien ausgesucht, ist mit Steffi und Pino zur Übergabe gefahren, hat den Papierkram erledigt und die 400 Euro Gebühr für den Transport bezahlt.

Zwei so unterschiedliche Beispiele und doch haben die beiden etwas gemeinsam: In beiden Fällen wurde gehandelt, sich eingemischt. Da, wo es möglich war. Unrecht angeprangert und etwas Gutes getan. Vielleicht banal und doch das Wichtigste in diesen Zeiten.

Wenn Sie dieses Vorwort lesen, haben Sie das Straßenmagazin *fiftyfifty* gekauft. Einem armen Menschen etwas Geld und seine Würde zurück gegeben. Das bestärkt uns darin, weiterzumachen, heute und noch viele weitere Jahre.

Herzliche Grüße, Ihr



*fiftyfifty* stärken!  
Auf der Straße kaufen  
**UND** digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**ASPHALT, Verein zur Förderung obdachloser und armer Menschen,**  
IBAN: DE35 3601 0043 0539 6614 31  
BIC: PBNKDEFF

**gute  
nacht  
bus**



mobile hilfe  
für obdachlose  
menschen



Der gutenachtbus ist ganzjährig im Einsatz und erreicht jede Nacht durchschnittlich insgesamt 100–130 obdachlose Gäste

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von [vision:teilen.org](https://vision:teilen.org) und [fiftyfifty.de](https://fiftyfifty.de)

16.4.  
Yasmin  
Shakarami liest  
zack Düsseldorf  
2 x 2 Freikarten

m.risch@fiftyfifty-galerie.de

# Der Elfenprinz

Von Yasmin Shakarami



**W**ie grausam es wäre, gerade jetzt zu sterben, wo ich so viel zu verlieren habe. Die Flugbegleiterinnen wanken gequält lächelnd durch die Reihen und kontrollieren zum wiederholten Male, ob alle Passagiere angeschnallt sind. Es ruckelt gefährlich. Schon etwa dreißig Minuten lang befinden wir uns im Landeanflug auf Vancouver, dabei kämpft sich das Flugzeug durch eine metallisch glänzende Wolkenfront, deren Wanst mit erkaltetem Blei gefüllt zu sein scheint. In der Kabine herrscht angespanntes Schweigen, lediglich die Stimme des Flugkapitäns tropft wie ein dumpfer, außerirdischer Sprechgesang aus den Lautsprechern. Ich kann beim besten Willen nicht sagen, ob es sich bei seinem verschachtelten Gemurmel um Parfümangebote handelt, Anschlussflüge, oder um die Ankündigung, dass wir gleich im großen Stil abstürzen werden.

Seit zehn Stunden sitze ich mit trockenem Mund und schwitzenden Pobacken in der surrenden Metallröhre und bete, dass wir unversehrt in Kanada ankommen. Dabei ist es gar nicht das Fliegen selbst, das mir Unbehagen bereitet, sondern der Gedanke, dass von einer Sekunde auf die andere alles vorbei sein könnte. Dass mir mein ganzes Leben entrissen wird und ich einfach verschwinde. Dieses unwiderrufliche Nichts hinter dem Tod, die einzige Dunkelheit,

die unsere Vorstellungskraft nicht durchdringen kann, davor fürchte ich mich nämlich am allermeisten.

Wieder wird der Langstreckenflieger heftig durchgeschüttelt, als würde er sich in einem Geleebehälter befinden und nicht in tödlichen Höhen. Ich kralle mich in meiner Armlehne fest und linse aus dem Fenster: Kein Boden in Sicht, nur gespenstische Wirbel und ein fahlgelber Schein wie aus einer anderen Welt.

Deshalb rette ich Nacktschnecken. Ich meine, ich rette Nacktschnecken, weil ich finde, dass sie ein Sinnbild unserer tragischen Schicksalsergebenheit sind. Nichts ahnend begeben sie sich auf ihre Reise über das weite asphaltierte Band - möglicherweise auf dem Weg zu ihren Schneckenkindern, ihren Schneckengeliebten, ihren Schneckenhaustieren - und plötzlich erscheint dieses Blitzschnelle, dieses unbegreiflich Gigantische, das einfach über sie hinwegtrampelt. Und ehe die Nacktschnecke weiß, wie ihr geschieht, ist sie nur mehr Matsch und ihre Träume eine klebrige Schleimspur an der Sohle eines abgetretenen Gummistiefels. Ich will keine Nacktschnecke sein, in keinem Szenario, besonders nicht am Tag, an dem mein neues Leben beginnt. Mein Leben mit Jamie Cavanaugh.

Irgendwie - oder besser: allen Umständen zum Trotz - habe ich immer fest daran geglaubt, eine Liebe zu finden, die außerge-

wöhnlich ist. Eine Liebe, die sich vom ersten Augenblick an richtig anfühlt, voller Tiefe und Weite, Bedeutsamkeit und glühender Verheißung. Eine Liebe, die einschlägt wie ein Komet, die keinen Zweifel zulässt und jedes bisher empfundene Gefühl in den Schatten stellt. Eine Liebe, wie sie in den Büchern geschrieben steht, die Grenzen überschreitet und Entfernungen auslöscht. Erfüllend, entflammend und vollkommen einnehmend. Eine Liebe, die sich nach der großen, magischen *Ausnahme* anfühlt.

Und genau diese Liebe habe ich gefunden - auch wenn mir das keiner so recht glauben möchte. Wäre ich anstelle meiner Familie und Freunde, wäre ich wohl nicht minder skeptisch, schließlich habe ich selbst mit ansehen müssen, wie zerstörerisch eine Beziehung sein kann. Ich habe mitbekommen, wie sich Risse bilden, schleichend erst, wie sich unter dem schwarz blutenden Netz ein immer stärkerer Druck bildet und schließlich alles, was einst Verbundenheit gewesen ist, in tausend Einzelteile zerbricht. Aber ich werde nicht versagen. Ich werde nicht dieselben Fehler machen, die mir jahrelang vorgelebt wurden. Nein, unsere Geschichte ist anders. Wir werden allen beweisen, dass es sie wirklich gibt, die Liebe mit Happy End. Denn Jamie ist mein Seelenverwandter, mein Schicksal - dessen bin ich mir so sicher, dass ich Ja gesagt habe. **ff**

## Yasmin Shakarami

...(\*1991 in München), deutsche Schriftstellerin im Bereich der Young-Adult-Literatur mit ungarisch-iranischen Wurzeln. Nach einem Aufenthalt in Tokio studierte sie Philosophie und gründete nach dem Master eine Schule für deutsche Sprache, Literatur und Philosophie in Vancouver, Kanada. Heute lebt sie wieder in München und erhielt 2021 ein Literaturstipendium der Stadt. Ihr Debüt *Tokioregen* (2023) stand auf der *SPIEGEL*-Bestsellerliste und wurde in mehrere Sprachen übersetzt; *Sturmflirren* erschien 2024. Mitte März erscheint ihr neuer Roman *Schattenlicht*, aus dem wir mit Zustimmung der Autorin den Anfang vorab veröffentlichen. Foto: Michelle Franka





*fiftyfifty*-Verkäufer **Anghel** aus Rumänien wurde verdächtigt, illegal erworbenes Geld bei sich zu haben. Die Polizei nahm ihm alles weg: 1.040 Euro – ein Skandal. Der Mann bezieht keine Sozialleistungen, lebt nur von Flaschensammeln und Zeitungsverkauf, womit er Frau und Kinder in seiner Heimat unterstützt.

# Polizist konfiszierte Pfandgeld

Wie ein obdachloser Mann völlig zu Unrecht einer Straftat verdächtigt wird und dabei alles verliert. Colja Schliewa in der Boulevard-Zeitung *Express*

**D**üsseldorf. Das Geld liegt auf der Straße – vor allem an Karneval. Das weiß auch *fiftyfifty*-Verkäufer Anghel Barcsa. Er hatte sich über die tollen Tage mit dem Sammeln von Dosen und Bechern ein kleines Vermögen erwirtschaftet: Sage und schreibe 1.040 Euro hatte der Obdachlose nach harter Arbeit schließlich in der Tasche. Nun ist alles weg. Bei einer Kontrolle nahm ihm die Polizei das Geld einfach ab. Ob er es wiedersieht, steht in den Sternen.

Was die anderen beim Straßenkarneval achtlos wegwarfen, räumte Anghel Barcsa mühsam wieder auf. Es lohnte sich: Für jede weggeworfene Bierdose oder Plastikflasche gab's 25 Cent Pfand. Noch besser: Für jeden Plastikbecher, der an den Bierbuden aufgrund des Glasverbots ausgegeben wurde, gab's sogar einen Euro. „Da kam ganz schön was zusammen“, sagt Anghel. „Ich habe die Becher an den Bierwagen und in den Lokalen zurückgegeben und die Dosen gleich säckeweise in die umliegenden Supermärkte geschleppt, um sie in die Pfandautomaten zu werfen.“

Bis Karnevalssonntag hatte der 27-Jährige bereits 1.040 Euro gesammelt. Als er beim Kö-Karneval weitere Säcke voller Dosen- und Plastikpfand mit sich schleppte, wurde eine Polizeistreife auf ihn aufmerksam. „Bei der darauffolgenden Kontrolle waren die drei Polizisten überrascht, dass ich so viel Geld dabei hatte“, sagt Anghel Barcsa – so überrascht, dass sie das Geld erst einmal an sich nahmen, um zu überprüfen, ob die doch ziemlich hohe Summe auch wirklich legal erwirtschaftet wurde. Anghel Barcsa: „Das ganze Geld, das ich meiner Familie nach Rumänien schicken wollte, war jetzt einfach weg.“ Einen Beleg hat er nach eigener Aussage über die beschlagnahmten 1.040 Euro nicht erhalten.

Als der *fiftyfifty*-Verkäufer nun Sozialarbeiter Oliver Ongaro sein Leid klagte, fragte der bei der Polizei nach. „Zunächst wird der Sachverhalt aus Perspektive der Finanzermittlungen bewertet, wobei be- und entlastende Tatsachen ermittelt werden“, bekam der *fiftyfifty*-Pressesprecher zur Antwort. „Das Bargeld kann Herr Barcsa vorerst nicht abholen, da hier keine Belege für die legale Herkunft des Geldbetrages vorliegen. Die Bearbeitung wird sich aufgrund anstehender Einsatzlagen um einige Wochen verzögern.“

Dass Anghel Barcsa keine Quittung über die beschlagnahmten 1.040 Euro ausgestellt bekam, bestreitet die Polizei. „Ein gesondertes Sicherstellungsprotokoll wird auch noch an *fiftyfifty* geschickt“, so ein Polizeisprecher. Für Oliver Ongaro ist das Ganze so oder so ein absolutes Unding. „Wieso muss Anghel erst einmal beweisen, dass sein Geld sauber ist? Einem anderen Menschen nimmt man auch nicht sein Geld weg, wenn er über 1.000 Euro im Portemonnaie hat.“ **ff**  
*Oliver Ongaro*

Dass Anghel mit Pfand tatsächlich viel Geld gemacht hat, kann er mit Quittungen belegen. *Abbildung: ff*



## Wenn armen Menschen das Geld weggenommen wird

fiftyfifty-Verkäufer Rüdiger W. bekommt seit Jahren sein erstes Bürgergeld, er kauft sich ein preiswertes, aber doch neues Handy. Er ist obdachlos und schläft mit seinem Hund im Hofgarten. Zwei Tage später erwischen Mitarbeiter des Ordnungsamtes Rüdigers Hund ohne Leine im Park. Rüdiger soll 70 Euro zahlen, als Sicherungsleistung beschlagnahmt das Ordnungsamt Rüdigers neues Handy. *fiftyfifty* schaltet die Presse ein und Rüdiger bekommt sein Handy wieder, das Bußgeld kann er in Raten abbezahlen.

Lukas S. fährt mit dem Rad in der Fußgängerzone. Als er angehalten wird, kontrollieren die Mitarbeiter des Ordnungsamtes auch seine Geldbörse. Die finden sein gerade ausgezahltes Geld vom Jobcenter und behalten es ein. Sie glauben nicht, dass es sein Geld ist. Nur viel Druck durch die Sozialarbeit\*innen von *fiftyfifty* bekommt Lukas sein Geld wieder. Das sind nur zwei Beispiele.

Anghel Barcsa hat eine Vorladung zur Polizei wegen des Tatverdachts der Geldwäsche bekommen. Auch ich habe eine Zeugenvorladung bekommen. Ich soll der Kriminalpolizei detailliert schildern, ob und wie Anghel durch den Verkauf Straßenmagazin *fiftyfifty* innerhalb von fünf Wochen soviel Geld erwirtschaften konnte, solange hat Anghel nämlich seinen Verkaufsausweis. Bemüht sich die Polizei eigentlich im Kopfrechnen? Vier Dosen sind ein Euro, der Karneval ist bereits den vierten Tag im Gange, schaut man sich vor Ort die Säcke des Kontrollierten nochmal an? Wie viele Dosen hat er dabei? Was ist mit dem Becherpfand von 1 Euro, den die Jecken ihm gerne spenden? Wahrscheinlich eher nicht. Statt dessen eine stereotype Vorverurteilung, arm, sicherlich obdachlos, Südeuropäer, über 1.000 Euro dabei, kann nicht sein. Anghel hat mir zwei Pfandbons von Kaufland gezeigt, die er am Rosenmontag eingelöst hat, etwas über 270 Euro sind da zusammen gekommen. Warum Anghel nachweisen muss, woher das Geld kommt und nicht umgekehrt die Polizei die unterstellte Straftat beweisen muss, erschließt sich mir nicht. Für mich vertritt die Polizei den demokratischen Rechtsstaat - immer. Und in dem gilt die Unschuldsvermutung. **ff**  
*Oliver Ongaro*

# zwischenruf

von olaf cless

## Buch und Bier und Strafvollzug

Ich habe eine Münze geworfen. Schreibe ich was zum Welttag des Buches oder lieber zum Welttag des Bieres? Beide fallen auf den 23. April. Kein Wunder beim allgemeinen Gedrängel derartiger Tage im Jahreskalender. Die Münze fiel zugunsten des Buches. Sehr nett von ihr. Aber ich hätte als anständiger Journalist auch im anderen Fall gehorcht. Ehrenwort. Zum Beispiel so: Was macht eigentlich dieser Millionenerbe einer sauerländischen Bierdynastie, der vor Gericht zog, weil er sich zu kurz gekommen sah? Hier in dieser Spalte hatte ich ihn beweint. Hat er inzwischen seinen Frieden geschlossen? Kommt er mit seiner Lifestyle-Teilzeit über die Runden? Fragen, wie sie im Buche stehen. Und damit nun doch zum anderen Welttag.

Schauen wir einmal nach Brasilien. Dort sitzt, wie Sie vielleicht gehört haben, der ultrarechte ehemalige Präsident und Fallschirmjäger Jair Bolsonaro wegen Putschversuchs eine mehr als 27-jährige Gefängnisstrafe ab.

Was macht man mit so viel Zeit? Man kann sie, wenigstens teilweise, „weglesen“. Ein ordentlicher „Pageturner“, schon vergeht sie wie im Fluge. Schock deine Aufseher, lies ein Buch! Besser noch, lies zwei, drei, viele Bücher! Gerade in Brasilien ist das eine gute Option. Denn dort gibt es ein Gesetz, das es Häftlingen ermöglicht, durch fleißiges Lesen die Haftzeit zu verkürzen. Bei zwölf Büchern pro Jahr springen 48 Tage Erlass heraus. Je höher die Haftstrafe, desto mehr rechnet sich der Bücherwurm-Bonus. Es gibt allerdings einen Haken: Die Lektüre muss durch das Verfassen schriftlicher Rezensionen nachgewiesen werden. (Ähnlich wie wir Rezensentinnen und -enten bei *fiftyfifty* es regelmäßig tun, wenn auch nicht aus einem Hochsicherheitsknast heraus.)

Eine, die auch für ihr Leben gern Bücher liest und über sie schreibt, nicht weil es eine Haftzeit zu verkürzen gilt, sondern die Lebenszeit mit tieferem Sinn und höherem Vergnügen auszukosten, ist Elke Heidenreich. Und ausgerechnet sie hatte unlängst einen öffentlichen Wutausbruch. Ihr komme, klagte sie, gerade die Freude an den Büchern abhanden: „Die Verlage drucken ALLES und sie schicken mir ALLES“, und immer dicker würden die Bücher. Und sie knöpfte sich exemplarisch den neuen Roman eines durchaus prominenten Autors vor und fand eine „unsäglich dämliche Geschichte“ voller Kitsch, Schmalz & affektierter Sprache, noch dazu auf schlechtem Papier gedruckt.

Wie befreiend, wenn mal jemand Tacheles redet. Auch das gehört zum Welttag des Buches. Jair Bolsonaro in seiner Luxuszelle könnte es in seinen Lesenachweisen ja auch mal probieren. Nur stehen auf der offiziell genehmigten Bücherliste vornehmlich Autoren wie Dostojewski, Kafka, Orwell und Shakespeare. Da wird es schwierig mit der Literaturkritik. Und Bier gibt's auch nicht.



Nimm dies, Bolsonaro!

Foto: Nikita Rashni auf Unsplash



## Wer hilft mit, Obdachlosen Apartments zu vermieten?

*fiftyfifty* will in Kooperation mit der Stadt Düsseldorf zeigen, dass es möglich ist, die Straßenobdachlosigkeit in einer deutschen Großstadt weitgehend zu überwinden. Dafür benötigen wir etwa 500 Apartments. 141 haben wir bereits - im eigenen Besitz oder durch Überlassung von privaten Investor\*innen. Wer hilft uns, Wohnungen für Obdachlose zu kaufen? Durch Spende (ASPHALT, Verein zur Förderung obdachloser und armer Menschen-DE35 3601 0043 0539 6614 31) oder Eigenerwerb und anschließender Vermietung an eine/n Obdachlose/n. *fiftyfifty* sucht das Apartment und wickelt alles ab: Beurkundung, Vermietung, Betreuung etc. Sichere Miete durch Jobcenter, Rendite immerhin ca. 3 %. Interesse? 017621432308 *Hubert Ostendorf*

Heiko und Sven lieben ihr eigenes Reich, das sie mit gespendeten Möbeln eingerichtet haben.

# Zuhause ist mehr als ein Ort

Über die Wirksamkeit von Housing First. **Noemi Pohl** (Texte) und **Katharina Mayer** (Fotografie) haben ehemalige Obdachlose in ihren neuen Wohnungen besucht.



Jede Nacht schlafen in Deutschland tausende Menschen draußen. Auf Parkbänken, in Zelten, in Hauseingängen, bei Regen, bei Kälte, bei Sturm. Nicht freiwillig, sondern weil sie keinen anderen Ort haben. Weil das System oft erst dann hilft, wenn jemand alkoholabstinent und therapiert ist, „wohnfähig“, so das Unwort dafür - obwohl genau das ohne sicheren Boden kaum gelingen kann. Housing First dreht diese Logik um. Die eigene Tür, die man hinter sich abschließen kann, ist hier keine Belohnung, sondern Fundament.

#### Die Freiheit, Essen anbrennen zu lassen: Sandra

„Wer im Wald sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.“ Sandra Martini, 59, lacht: „Im Glashaus saß ich ja schon.“ An ihrem 40. Geburtstag im Jahr 2007 fegt Orkan Kyrill über Deutschland. Sandra sitzt tatsächlich im Glashaus, einem kleinen Kunstort am Worringer Platz vor dem Hauptbahnhof, trinkt Tee und versucht sich vor dem Sturm zu schützen. Sie ist ob-

dachlos. Als die Wände zu wackeln beginnen, wird ihr klar: So geht es nicht weiter.

Sandras Alltag war lange von Enge bestimmt. Es gab Phasen, da war sie auf „Wohnungsfreier“ angewiesen: Männer, die Obdach gegen Sex tauschten. „Waren keine Traumtypen“, sagt sie heute trocken. In anderen Nächten schlief sie bei Minusgraden auf Steinbänken. Dann lebte sie neun Jahre im städtischen Obdach: 18 Quadratmeter, Gemeinschaftsduschen, Gemeinschaftsküchen. Um zu kochen, musste sie ihr Geschirr durch lange Flure balancieren.

Die Wende kam durch *fiftyfifty*. Erst verkaufte sie das Magazin, ihr „Coming Out“, wie sie sagt. „Mit *fiftyfifty* zeigst du, dass du arm bist“, so Sandra. Später führte sie als Guide bei alternativen Stadtführungen Menschen durch ihr Düsseldorf. Und sie hörte so von Housing First. Im Oktober 2016 schloss sie erstmals die Tür zu einer eigenen Wohnung auf - in einem Haus mit zehn anderen Housing-First-Bewohner\*innen. Der Moment war für Sandra unbeschreiblich, die Veränderung



Seit sie 14 ist schreibt Sandra Texte, in der *Akademie der Straße* malt sie Bilder, nur in ihren Lieblingsfarben Blau und Türkis, stellt mit Künstler\*innen aus und verkauft ihr eigenes Buch.

nicht nur räumlich: „Ich wurde selbstbewusster“, reflektiert sie heute. Endlich hatte sie Zeit für ihre große Leidenschaft: Seit sie 14 ist schreibt Sandra Texte, in der *Akademie der Straße* malt sie Bilder, nur in ihren Lieblingsfarben Blau und Türkis, stellt mit Künstler\*innen aus und verkauft ihr eigenes Buch.

Was ein Zuhause heute für sie bedeutet? Sandra überlegt keine Sekunde: „Den Fernseher anmachen und genau das Programm schauen, das ich möchte. Kochen. Meine Bedürfnisse voll ausleben. Und auf Toilette zu gehen, ohne das Besetzt-Zeichen zu sehen.“ Sandra spricht viel vom Kochen. Früher musste sie neben dem Topf stehen bleiben, damit niemand etwas klaut. Heute setzt sie sich ins Wohnzimmer, während es köchelt. „Da passiert es schon mal, dass ich was verbrenne. Aber das ist nicht schlimm.“ Nicht schlimm. Das ist der Ausdruck ihrer ganz persönlichen Freiheit.

#### Das Zuhause selbst gestalten: Thomas

In großen Buchstaben auf einem Schild im Vintage-Look hängt dieses Credo an der Wand von Thomas' Wohnung. Zur Begrüßung streckt er zwei Finger aus, Rock'n'Roll, und bietet Kaffee an. Dann lehnt er sich in seinen Sessel zurück. Zu seinen Füßen liegen zwei Hunde. Die Tapete hinter ihm ist tiefrot mit goldenem Muster, Pflanzen wuchern in jeder Ecke. Homer Simpson steht als Pappaufsteller zwischen Kartons, die noch darauf warten, ausgepackt zu werden. Jahre gesammelter Dinger, endlich alle an einem Ort. Im Hintergrund läuft Reggae.

Thomas, 55, hat sich seine Wohnung selbst gemacht. Die Tapete selbst geklebt, den Sessel selbst ausgesucht. Seit letztem Sommer bewohnt er die 40 Quadratmeter von Housing First. „Ich wollte es mir hier kuschelig machen“, sagt er. „Eigenschaft Verantwortung ist super.“ An der Wand hängt sein Kunst-

werk: Ein Astronaut im Universum, gemalt auf einem alten Stück Parkettboden. Er nennt es „So far out“.

Der Weg hierher war lang. Seit er 21 ist, war er immer wieder obdachlos. Er fing eine Ausbildung als Mediengestalter an, spielte Gitarre, spie Feuer: „Für 15 Minuten ist jeder ein Star“, sagt er und lacht. Vier Jahre stand er auf der Warteliste für Housing First. Jahre, in denen er mit seiner Hündin Luna irgendwo unterkommen musste. „Es gibt nur zwei Notunterkünfte in Düsseldorf, wo man mit Hund reindarf. Ist das nicht erbärmlich?“ Entweder ein Dach oder den Hund abgeben, hieß es oft. Luna abgeben kam für ihn nie in Frage. Dann endlich die Nachricht: Thomas und Luna bekommen eine eigene Wohnung. Heute schläft er ruhig, aber die erste Nacht in der Wohnung war „ein Horror“. Er ließ direkt jemanden bei sich schlafen, hatte eine unruhige Nacht. Auch heute lässt er einen Obdachlosen, den er gestern vor dem Penny getroffen hat, bei sich übernachten. „Ich feiere mich nicht dafür ab. Aber es ist schön, dass ich die Freiheit habe, anderen das zu ermöglichen.“

Die Freiheit: Das ist es, worüber Thomas am meisten spricht. Nicht über Komfort, nicht über Quadratmeter. Sondern darüber, selbst entscheiden zu können. „Ich bin froh, dass ich mal selbst sagen kann, wann Tür auf und wann Tür zu.“ Auf der Straße merke man gar nicht mehr, wie sehr man sich verbiegt. Heute sei er selbstbewusster. Für Housing First hat er klare Worte: „Bitte mehr davon. Die Zeit auf der Straße war nicht gut. Man muss so viel ausblenden.“ Ob es für alle funktioniert, weiß er nicht. Aber er weiß, dass es für ihn funktioniert hat. „Jeder Jeck ist anders, aber alle haben eine Chance verdient“, sagt Thomas. Dann macht er noch eine Platte und eine Zigarette an.



Homer Simpson steht in Thomas' Wohnung als Pappaufsteller zwischen Kartons, die noch darauf warten, ausgepackt zu werden. Jahre gesammelter Dinger, endlich alle an einem Ort.

### Man kommt in sein eigenes Reich: Sven und Heiko

Wer hier klingelt, wird von Hündin Sidney empfangen. Dahinter stehen Heiko, 49, und sein Mitbewohner Sven. In der Wohnung ist es warm, Fortuna-Düsseldorf-Sticker zieren die Wände.

Heiko lebte sieben Jahre auf der Straße. Er verbrachte Zeit in Haft und verlor währenddessen beide Elternteile. „Zum Glück war *fiftyfifty* für mich da.“ Heiko begann, alternative Stadtführungen zu geben, arbeitete im Projekt „Housing First meets Gastro“ mit und erhielt 2017 schließlich seine eigene Wohnung im Projekt. Seitdem hat er nie wieder auf der Straße geschlafen.

Später traf er Sven, den er von der Platte kannte. Auch er war in Haft und verlor seine Wohnung. Jahre lang war Sven nirgends gemeldet, ein Phantom in den Registern. Heiko bot ihm an: Wenn du dein Leben ändern willst, zieh bei mir ein. Seit Mai haben sie einen gemeinsamen Mietvertrag für 45 Quadratmeter.

Eingerichtet haben sie sich mit Spenden und alten Möbeln. Heiko schläft auf dem Ledersofa unten, Sven auf dem Hochbett darüber. Die Küche ist ein schmales Räumchen mit zwei Herdplatten, kaum Platz zum Umdrehen. Trotzdem ist das Kochen für Heiko etwas Besonderes. Es war das Erste, was er tat, als er seine erste Wohnung bezog. Heute arbeitet er Vollzeit als Küchenhilfe. Sven ist Frührentner, schraubt an Fahrrädern und geht mit Sidney Gassi. Eines steht bei beiden fest im Terminkalender: Wenn Fortuna spielt, wird Fußball geschaut.

Was Heiko an freien Tagen am liebsten macht? Schlafen. Ein Wort, das für ihn schwer wiegt. „Anfangs fällt es schwer, beide Augen zuzumachen. Weil du denkst, du könntest attackiert werden“, erinnert er sich. Erst nach zwei Wochen wich das Misstrauen der Sicherheit.

Was bedeutet Zuhause für die beiden? Heiko antwortet ohne Zögern: „Geborgenheit, Sicherheit, Wärme. Und Abgrenzung. Ein Rückzugspunkt.“ Sven nickt. „Man kommt in sein eigenes Reich. Man hat seine eigenen vier Wände, einen Bestimmungsort.“ Heiko blickt sich in seinem Wohnzimmer um. Die Sicherheit, die er hier gefunden hat, wünscht er auch anderen. Er hofft, dass Housing First weiterwächst, damit Menschen nicht nur ein Dach, sondern auch ihre Würde zurückbekommen.

### Kraft tanken: Dave

Dave, 46, nennt seit 25 Jahren Düsseldorf sein Zuhause. Jahre mit „Höhen und tiefen Abstürzen“: Obdachlosigkeit, Sucht, mehrere Suizidversuche. „Ich bin gerade dabei, mein Leben wieder in den Griff zu bekommen“, sagt er. Seit dem 1. Juli 2025 ist er clean.

Dave kennt das Leben auf der Platte: Vier Jahre war er obdachlos. Doch er kennt auch den Moment, in dem sich alles drehte: 2013 drehte er den Schlüssel zu seiner ersten Wohnung über Housing First um. „Das Gefühl ist gar nicht mit Worten zu beschreiben. Diese Angst fällt komplett von einem ab.“ Die ständige Furcht auf der Straße, angezündet oder attackiert zu werden, wich der Sicherheit. Doch das Ankommen dauerte: Anfangs konnte er gar nicht schlafen, musste sich erst an den Frieden gewöhnen. Einen festen Boden unter den Füßen zu haben, war für ihn „essentiell“, so Dave. „Erst dann konnte ich zur Ruhe kommen und wieder hochkommen, zu mir finden.“

In dieser Zeit lebte Dave in einer Partnerschaft, beide waren abhängig, zogen sich immer wieder gegenseitig runter. „Zwei



Heiko und Sven mit Interviewerin Noemi Pohl. Die neue Wohnung ist „Geborgenheit, Sicherheit, Wärme. Ein Rückzugspunkt.“

Nichtschwimmer können sich nicht gegenseitig das Schwimmen beibringen“, sagt er heute. 2022 folgte der Bruch: Dave wurde inhaftiert, währenddessen verstarb seine Lebenspartnerin. Für Dave legte sich ein Schalter um: „Ansonsten wäre ich auch draufgegangen. Und das wollte ich nicht.“ Dave hat einen 16-jährigen Sohn, für den er ein stabiler Vater sein will.

Nach der Haft und einer schwierigen Zeit in einer Therapieeinrichtung lebt er heute wieder in einer Housing First Wohnung. Und wieder war es eine Herausforderung: „Man muss das auch erst einmal annehmen können, ich war davon so überfordert.“ Er spürte eine überwältigende Dankbarkeit: „Ich bin nie jemand gewesen, der sich ins gemachte Nest setzt.“

Derzeit arbeitet er als Praktikant in der Küche eines Ministeriums – sein erster geregelter Job seit über 20 Jahren. In



Dave hat einen weiten Weg hinter sich. Er musste lernen, geduldig zu sein.



Pino ist seit März komplett raus aus dem Leistungsbezug und arbeitet Vollzeit in einem Café. Steffi nimmt seit neun Monaten kein Crack mehr und sieht ihre Tochter wieder regelmäßig.

seiner Freizeit kehrt er zu alten Leidenschaften zurück: Er spielt Schlagzeug und träumt vom Motocross. Dave hat einen weiten Weg hinter sich. Er musste lernen, geduldig zu sein: „Gras wächst nicht schneller, wenn man dran zieht“, lacht er. Dinge nicht zu überstürzen, step by step vorwärts zu gehen.

#### Erst ankommen - dann alles andere: Pino und Steffi

Was verbindet einen Obdachlosen mit dem anderen? Pino, 46, denkt nicht lange nach: „Die Einsamkeit“. Pino weiß, wovon er spricht: 17 Jahre auf der Straße, 17 Jahre Drogen. 17 Jahre, in denen er kaum eine Einrichtung mehr betreten durfte, weil er überall Hausverbot hatte. 52 Kilo wog er am Ende, offene Wunden am Körper, immer aggressiver, weit weg von sich selbst. „Ich war im Schatten von mir“, sagt er heute.

Pinos Partnerin Steffi, 38, kennt dieses Gefühl. Mit 16 kam sie zum ersten Mal an Heroin, seit 20 Jahren ist sie in Substitution. Als Pino vor zwei Jahren aus der Therapie kam, hörte auch sie auf mit dem Crack - sogar ohne Therapie. Die beiden haben sich vor fünf Jahren im Konsumraum kennengelernt, seitdem sind sie ein Paar. „Wir haben uns durch die Drogen kennengelernt. Jetzt lernen wir uns nochmal ganz neu kennen“, erzählt Steffi. Heute sitzen sie auf ihrem grauen Sofa in einer 86-Quadratmeter-Wohnung. Der Grund, warum es ihnen heute so gut geht: „Eine Wohnung ist das Allerwichtigste. Erst ankommen. Dann alles andere“, sagt Pino, Hündin Frieda schläft auf seinem Schoß. „Die Wohnung spiegelt wider, wie wir innen sind: aufgeräumt, ruhig“, sagt Pino.

Diese Ruhe war lange unvorstellbar. Als Pino vor 20 Monaten seine erste Wohnung bekam, war er noch schwerstabhängig. Die Wohnung war die Rettung vor dem Winter - und Überforderung zugleich. „Auf einmal musste ich mir meine erste eigene Bettwäsche aussuchen“. Zu viel auf einmal. Trotzdem: Ein „Wahnsinnsgefühl“. Pino wusste: Erst durch diese Sicherheit konnte er eine Entgiftung und eine Langzeittherapie angehen. Fünfeinhalb Monate, in denen er sich nur auf sich konzentrierte. Auf seine Kindheit, auf die Frage, welche Gefühle er all die Jahre wegkonsumiert hatte. „Ich konnte nie der sein, der ich bin“, sagt er. „Zuhause bedeutet für mich Geborgenheit, Zufriedenheit und keine Angst mehr zu haben“.

Vor wenigen Wochen ermöglichte Housing First den beiden die erste gemeinsame, größere Wohnung. „Dieses Ding

der Augenhöhe bei *fiftyfifty* ist entscheidend“, erklärt Pino. „Kein Druck, nur: Wir glauben an dich.“

Heute stecken sich beide nur kleine Ziele. Einen kleinen Urlaub dieses Jahr. Den nächsten Tag clean bleiben. „Ich bin immer nur für den heutigen Tag clean“, sagt Pino. „Ich weiß nicht, was morgen ist. So summiert sich das. Und jetzt bin ich schon bei 15 Monaten.“ Sein letztes Ziel hat er gerade erreicht: Er ist seit März komplett raus aus dem Leistungsbezug und arbeitet Vollzeit in einem Café: „Ich bin zum ersten Mal irgendwo angekommen. Auch in der Gesellschaft.“

Steffi nickt. Seit neun Monaten kein Crack mehr. Ihre Tochter sieht sie wieder regelmäßig.

Sieben Menschen, fünf Wohnungen. Sieben Schicksale. Zuhause ist mehr als ein Ort. Es ist Geborgenheit, Sicherheit, Rückzugsort, Abgrenzung, Autonomie, Selbstbewusstsein, Freiheit. Es bedeutet, kochen zu können, die Tür abzuschließen und kreativ zu sein. Ein Zuhause zu haben, ist für viele keine Selbstverständlichkeit und doch ein Grundrecht. Es ist der Anfang von allem. **ff**

*Katharina Mayer ist Professorin für Kunst und seit 2016 erste Vorstandsvorsitzende von fiftyfifty. Sie leitet das Projekt „Akademie der Straße“, bei dem sich Obdachlose einmal wöchentlich treffen und gemeinsam Kunst schaffen.*

## Das Buch zur Titelgeschichte

„Kunstprofessorin Katharina Mayer und Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von *fiftyfifty*, haben ein Buch herausgegeben, das Fotografie, Malerei und Texte bündelt. „Zuhause ist mehr als ein Ort“ handelt vom Leben auf der Straße und der Kraft der Kunst. ... Das Buch fasst auf 253 Seiten Tragödien der Straße zusammen, zeigt Projekte auf, die die Not lindern, wirft Fragen auf und erzählt Geschichten von Armut und Leid, von Mut und Stärke. ... Da ist das Vorwort von Ingrid Bachér. Sie denkt über einen Obdachlosen nach, der auf der Straße mitten auf dem Gehweg schläft. 'Ja, er will sichtbar sein, und das ist richtig so, denn gehört ihm, dem Bürger, nicht auch der Bürgersteig?' ... Da sind die Artikel von Hubert Ostendorf, die Geschichten von Menschen erzählen, von gnadenlosen Schicksalsschlägen, vom begnadeten Maler Krickel Krakel, von der todkranken Rahela, von Maria aus Rumänien, von Erika, die ihre drogensüchtige Enkelin nicht im Stich lässt. ... Da sind die Texte und Zitate der Wohnungslosen, der ehemals Wohnungslosen und der *fiftyfifty*-Verkäuferinnen und Verkäufer, die vom Glück erzählen, einen Hund zu haben, von Projekten wie Housing First. Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, haben hier eine Stimme, werden hörbar und sichtbar.“ *Rheinische Post*

Das Buch „Zuhause ist mehr als ein Ort“ kann für 18 Euro bestellt werden: [www.fifty-fifty-galerie.de/shop](http://www.fifty-fifty-galerie.de/shop)



# Markus Lüpertz

wird 85 Jahre alt

Einer der wichtigsten zeitgenössischen Künstler und Unterstützer von *fiftyfifty* wird am 25. April 85 Jahre alt. Geboren wurde **Markus Lüpertz** in Liberec, Böhmen. Er ist Maler, Bildhauer, Grafiker und Schriftsteller. Nach seiner Ausbildung an den Kunstakademien in Krefeld und Düsseldorf wurde er in den 1960er-Jahren bekannt als Mitbegründer des sogenannten „Neuen Deutschen Realismus“. Lüpertz' Werk ist geprägt von einer expressiven Bildsprache, monumentalen Figuren und einer bewussten Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte, Mythologie und Kunsttradition. Besonders bekannt sind seine „Dithyramben“-Bilder sowie großformatige Skulpturen im öffentlichen Raum, etwa sein Beethoven in Bonn, den er auch als Edition für *fiftyfifty* herausgab. Von 1988 bis 2009 war Lüpertz Rektor der Kunstakademie Düsseldorf. Er wurde vielfach ausgezeichnet und gilt als streitbarer, aber einflussreicher Protagonist der deutschen Nachkriegskunst.

Aktuell hat er zum wiederholten Mal eine Edition für unsere Obdachlosenhilfe gespendet. „Frau und Hund“ ist der Titel einer von **Lüpertz** herausgegebenen „Zeitschrift für kursives Denken“ und zugleich eine Hommage an unser Projekt „Underdog“, bei dem die Hunde der Obdachlosen kostenlos tiermedizinisch behandelt werden.



Aktuelle Edition von **Markus Lüpertz** für *fiftyfifty*: handsigniert, inklusive hochwertiger Rahmung nur 340 Euro. Bestellung über den QR-Code.

Abbildung: Atelier Lüpertz



## Spendenaufruf für Underdog

Unser Projekt „Underdog“ ist ein mobiles, aufsuchendes Hilfeangebot für obdachlose Menschen und deren Hunde. Es stellt einen speziell ausgerüsteten Bus als rollende Tierarzt- und Sozialberatungspraxis bereit, in dem ehrenamtliche Tierärzt\*innen medizinische Behandlungen für Hunde (und teilweise andere Tiere) von Obdachlosen anbieten. Ziel ist es, sowohl die Gesundheit der Tiere zu sichern als auch einen Zugang zu den obdachlosen Tierhalterinnen und -haltern zu schaffen, um sie auch sozial zu unterstützen und in weiterführende Hilfen zu vermitteln. Zur Unterhaltung der rollenden Praxis und für die benötigten Tier-Arzneien bitten wir um Spenden:

**ASPHALT, Verein zur Förderung obdachloser und armer Menschen DE35 3601 0043 0539 6614 31,**  
Stichwort **Underdog**.



Bitte spenden Sie für **Underdog**. Und schauen Sie bitte über den QR-Code eine berührende ZDF-Reportage über das Projekt.  
Foto: ZDF



## Art Charity von Eraneos für *fiftyfifty*

Alle Jahre wieder. Erneut öffnet am 8. Mai die Düsseldorfer Unternehmensberatung **Eraneos Strategy** (ehemals SMP) ihre Geschäftsräume für eine Benefiz-Kunstaussstellung zu Gunsten von *fiftyfifty*. Im Jahr 2011 hat SMP erstmals zu dieser Veranstaltung eingeladen. Mit großem Erfolg: Insgesamt konnten mit Werken von **Andreas Gursky, Günther Uecker, Thomas Ruff, Imi Knoebel, Gerhard Richter** etc. in all den Jahren über 400.000 Euro für den guten Zweck umgesetzt. Das Geld half und hilft beim Kauf von Wohnungen für Obdachlose. Wir danken herzlich für das jahrelange, große Engagement der Unternehmensberatung und laden herzlich zum neuen Event. Anmeldung mit Angabe der Personenzahl: [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de).



Die Verkaufsausstellung in den Räumen von **Eraneos** brachte wieder viel Geld für die Obdachlosenhilfe.  
Foto: Amal Montasir

# kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das  
**Kom ödchen**  
Kabarett am Kay-und-Lore-  
Lorentz-Platz in Düsseldorf  
[www.kommoedchen.de](http://www.kommoedchen.de)



**zakk...**

April 2026

- Mi 1.4. Tonic Walter Electronic Music Duo  
Do 2.4. Dubioza Kolektiv Balkan-Ska, Punk & Reggae from Bosnia and Herzegovina  
Di 7.4. Rocko Schamoni 40 Jahre Rocko  
Mi 8.4. Transformationscafé 1001 Plateau  
Do 9.4. Edo Saiya „Früher War Edo Jünger Tour“ Der Rap-Artist zum ersten Mal im zakk!  
Sa 11.4. Workshop: Opa war kein Nazi Meine Familie in der NS-Zeit  
Sa 11.4. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Eine alternative Führung durch Düsseldorf. Auch So. 12.4.  
Mo 13.4. Düsseldorfer Tauschring: Frühstück Der Tauschring Düsseldorf lädt zum Frühstück ein. Infos und Austausch für Interessierte.  
Di 14.4. Tide Lines Indie-Folk aus Schottland  
Mi 15.4. Sebastian23 „Zusammenhaltestelle“  
Fr 17.4. Back to the 80s Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts.  
Fr 17.4. Subkult Klub Mit Goth, Wave, EBM, Electro, Independent & 80s Dark Classix. Mit DJ Alex  
Sa 18.4. Die Spur des Geldes Ein interaktiver Stadtrundgang. Auch 26.4.  
So 19.4. Poesieschlachtpunktacht Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk  
Mo 20.4. Sunna Huyen: Ungestalten Politik & Poesie  
Mi 22.4. Horst Evers „So gesehen natürlich lustig“  
Fr 24.4. Rock History nur zweimal im Jahr  
Mo 27.4. Julius Fischer „Ich hasse Menschen. Eine Fortpflanzung“  
Mi 29.4. Blond „Ich träum doch nur von Liebe Tour“  
Di 30.4. Tanz in den Mai Die große Mai-Party auf 2 Floors mit DJ Major Tom und DJ Ingwart.  
[zakk.de](http://zakk.de) · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf  
gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,  
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte,  
gewerkschaften und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat.

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550200  
[kanzlei@sl-arbeitsrecht.de](mailto:kanzlei@sl-arbeitsrecht.de) · [www.sl-arbeitsrecht.de](http://www.sl-arbeitsrecht.de)

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante  
Dustin Koehler | Martin Göhler, LL.M.

**Begleiten Sie Menschen auf Ihrem Weg  
– mit Offenheit und Respekt!**

Wir suchen Ehrenamtliche, die das **Düsseldorfer  
Suchthilfezentrum** unterstützen – durch Gespräche,  
Alltagsbegleitung oder einfach Zuhören.

Gemeinsam fördern wir Würde, Teilhabe und  
neue Perspektiven – nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich für 2-3 Stunden.

**Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.**  
[ehrenamt@skfm-duesseldorf.de](mailto:ehrenamt@skfm-duesseldorf.de)  
Tel 0211 46 96 186



**SKFM**

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen  
in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten  
sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit  
die Herzen wirklich aller Düsseldorfer  
höher schlagen.

Stadtwerke  
Düsseldorf

Mitten im Leben.

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62      Fürstenplatz 5  
mail@jan-de-vries.de      40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de      DGSV

**Anwaltskanzlei**

**ROTH · AYDIN**

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044      Kühlwetter Straße 49  
Fax: 0211 / 626 047      40239 Düsseldorf  
email: info@roth-aydin.de      roth-aydin.de



**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

**Geschäftsstelle**      **Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Rüdigerstraße 1      Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf      40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28      Tel.: (02 11) 65 18 50

**Spendenkonten:**

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf      Stadtparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30      IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

**Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!**

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



**Lebe Deine Stärken!**  
WingTsun ...DER KLUGE WEG ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG!

**WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss**  
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de



**BERATUNG UND  
SCHUTZ IN  
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0



Deutscher  
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

**INFOABENDE**

Informieren & Engagieren. 2026 – sei dabei!

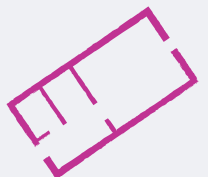
Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.  
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

- |                     |                         |
|---------------------|-------------------------|
| 07. April, Di. 2026 | 07. Juli, Di. 2026      |
| 05. Mai, Di. 2026   | 04. August, Di. 2026    |
| 02. Juni, Di. 2026  | 01. September, Di. 2026 |
- Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



**Housing  
First  
Düsseldorf**



**Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit**  
Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**

Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de  
0211 976 323 48  
www.housingfirstduesseldorf.de

# Zurück ins Leben

Alena Hansen (hier: mit Klient Hakim), die mit ihren lila Haaren, den Piercings und Tattoos problemlos als Punk-Sängerin durchgehen würde, leitet das Team an Sozialarbeitern im Düsseldorfer „Housing First“-Projekt. Foto: Katharina Mayer



Erst eine Wohnung, danach der ganze Rest: Durch „Housing First“ sollen Obdachlose von der Straße geholt werden. Funktioniert das? Jonas Wagner von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* hat eine ganze Seite über ein gemeinsames Projekt von *fifty-fifty*, dem Verein Housing First und der NRW-Landeshauptstadt Düsseldorf geschrieben, wodurch unser einmaliges Konzept zur Überwindung der Obdachlosigkeit eine bundesweite Aufmerksamkeit erfahren hat. Ein Nachdruck.

**D** Endlich wieder Spiegeleier. Sie sind das erste Gericht, das Giuseppe sich zubereitet, damals, vor knapp zwei Jahren, zu Beginn seiner neuen Zukunft. „Das war ein ganz emotionaler Moment für mich“, sagt er heute. Spiegeleier gab es zwar auch in seinem alten Leben, serviert im Brötchen bei der Diakonie, manchmal auch als Strammer Max. Doch selbst Spiegeleier braten, in der eigenen Pfanne, auf dem eigenen Herd, in der eigenen Wohnung – für Giuseppe ist es damals der Beginn seines neuen Lebens. Eines Lebens jenseits der Straße, nach 17 Jahren Obdachlosigkeit. Davon erzählt der Sechszwanzigjährige – der darum bittet, seinen Nachnamen nicht zu veröffentlichen – in einem Büro in Düsseldorf-Oberbilk. Durch drei Deckenfenster fällt das Tageslicht auf den großen grauen Konferenztisch. Hier, ein paar Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt, hat der Verein „Housing First Düsseldorf“ seinen Sitz. „Ich hatte nie Chancen im Leben“, sagt Giuseppe, „und hab' durch Housing First eine Chance bekommen, die ich dann genutzt habe.“

„Housing First“, das ist nicht nur der Name des Düsseldorfer Vereins, sondern auch die Bezeichnung einer bestimmten Strategie zur Bekämpfung von Obdachlosigkeit. Die Idee: Obdachlose Menschen sollen zuallererst Wohnraum bekommen, um dann ihre anderen Probleme angehen zu können, etwa Arbeitslosigkeit oder Drogensucht, unterstützt von Sozialarbeitern. Das klingt simpel, stellt jedoch die klassische Obdachlosenhilfe vom Kopf auf die Füße. Bei ihr steht die eigene Wohnung am Ende eines mehrstufigen Wiedereingliederungsprozesses, der über Wohnheime und Massenunterkünfte führt und häufig an Voraussetzungen wie etwa Abstinenz geknüpft ist. Der „Housing First“-Ansatz kommt ursprünglich aus den Vereinigten Staaten, mittlerweile wird er aber auch in mehreren europäischen Ländern verfolgt. Das wohl prominenteste Beispiel ist Finnland, wo der Ansatz seit 2008 praktiziert wird. Das Ergebnis: Bis 2022 sank die Zahl der Langzeitobdachlosen um fast 70 Prozent. 2024 gab es im ganzen Land laut der finnischen Regierung noch etwa 1000 Langzeitobdachlose.

Läuft man durch die Stadtzentren nicht nur von Berlin, Hamburg oder Frankfurt, lässt sich erahnen, dass es in Deutschland weitaus mehr sind. Das belegt auch ein Blick auf die Zahlen: Mehr als eine halbe Million Menschen sind hierzulande ohne Wohnung, Tendenz steigend. 474.700 von ihnen sind in Sammelunterkünften oder Obdachloseneinrichtungen untergebracht. Weitere 60.400 Personen kommen bei Angehörigen oder Bekannten unter, sie werden als verdeckt Wohnungslose bezeichnet. Doch mehr als 47.000 Menschen leben auf der Straße. Dabei will der Bund Wohnungslosigkeit bis zum Jahr 2030 abgeschafft haben. Wie soll das funktionieren? Vorsichtige Antwort: Es bedarf mehrerer Bausteine. Sie sind aufgeführt im ersten Nationalen Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit, beschlossen 2024 von der Ampelkoalition, zu dessen Umsetzung sich die schwarz-rote Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag bekannt hat. Auch „Housing First“ gehört dazu.

Bei Giuseppe in Düsseldorf hat das Konzept funktioniert. „Wenn man die Wohnung hat, bekommt man Bock auf mehr“, sagt er. Bock, sein Leben in den Griff zu kriegen. Drei Jahrzehnte lang sei er von verschiedenen Substanzen abhängig gewesen, berichtet Giuseppe. „Sehr viel Alkohol, sehr viel Kokain.“ Ein „unausstehlicher Mensch“ sei er gewesen, der durch die Drogen immer schlimmer wurde. Wenn er erzählt, wie sich die Sozialarbeiter trotz allem um ihn kümmerten, spricht aus Giuseppe's Stimme nicht nur Dankbarkeit, sondern auch eine gewisse Verwunderung. „Wat ich denen an Nerven geraubt habe“, erinnert er sich. „Jeden Tag komm ich mit ner anderen Horrorgeschichte hier an: Hömma, ich brauch jetzt mal 20 Euro für dies, für jenes, für tralala. Dat ich mir am 27. des Monats keine neue Pfanne kaufe, dat is den Leuten doch wohl klar, ne.“

Sein Gesundheitszustand, erzählt er, verschlechterte sich zunehmend, er wurde in der Düsseldorfer Altstadt angegriffen, bekam Tritte gegen den Kopf. Damals schaute Giuseppe täglich bei „Housing First“ und beim Verein *fiftyfifty* vorbei, der seine Räumlichkeiten direkt daneben hat. *fiftyfifty* ist eine regelrechte Institution für Obdachlose in Düsseldorf, der Verein ging vor 30 Jahren aus der gleichnamigen Straßenzeitung hervor. Das „Housing First“-Projekt wiederum ist Fleisch vom Fleische des Vereins. Eine Ausgründung, um den Ansatz zu professionalisieren. Giuseppe sagt, die Sozialarbeiter hätten gesehen, „wie ich am Abbauen war und dass da was passieren muss“. So kam er schließlich im Frühling 2024 an seine Wohnung. Die Sucht war damit nicht verschwunden. Doch die Wohnung gab ihm die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, sein Leben zu überdenken – und schließlich eine Entgiftung und eine Langzeittherapie zu beginnen, ohne danach vor dem Nichts zu stehen. „Ich konnte mich fünfeinhalb Monate komplett auf meine Problematik einlassen, weil ich wusste: Ich bin danach nicht obdachlos.“

Ein knappes Dreivierteljahr ist das nun her. Doch es wirkt, als läge es eine halbe Ewigkeit zurück. Giuseppe – Glatze, dunkler Dreitagebart, schwarze Brille und olivgrüne Sweatjacke – ist äußerlich nicht gezeichnet von seiner Vergangenheit, im Gegenteil: Er sieht jünger aus als Mitte vierzig. Schwer vorstellbar, dass der freundliche Mann, der seine Lebensgeschichte in leicht rheinländischem Zungenschlag schildert, vor einigen Monaten noch ein komplett anderer Mensch war. Sein Leben, sagt Giuseppe, habe sich in letzter Zeit nur zum Positiven entwickelt. „Ich bin meiner Meinung nach gut in der Gesellschaft angekommen“, findet er.

„Hundertprozentig bist du das“, erwidert Alena Hansen. Die Mittdreißigerin, die mit ihren lila Haaren, den Piercings und Tattoos und der Hose im Leoparden-Look problemlos als Punk-Sängerin durchgehen würde, leitet das Team an Sozialarbeitern im Düsseldorfer „Housing First“-Projekt. Hansen ist von Beginn an dabei, seit 2021. Damals war sie dort die einzige Sozialarbeiterin, inzwischen arbeiten neun Sozialarbeiter für den Verein, alle in Vollzeit. Finanziert werden die Stellen von der Stadt Düsseldorf. „Unsere Hilfe endet nicht mit dem

Einzug", erklärt Hansen. Ihr schwarzer Labrador schnarcht während des Gesprächs im Hintergrund seelenruhig vor sich hin. „Eigentlich fängt sie dann erst an.“ Die Sozialarbeiter bauen Möbel mit auf, beantragen Grundsicherung beim Jobcenter, begleiten bei Behördengängen und Arztterminen, helfen bei Therapieversuchen oder der Kontaktaufnahme mit der Familie. Für die Klienten sind die Vereinsmitarbeiter immer ansprechbar. Hansen nennt das „eine gewisse Komm-und-geh-Struktur“.

Die ist auch wichtig, um mit den Menschen überhaupt erst mal in Kontakt zu kommen – lange bevor es darum geht, sie in eine Wohnung zu vermitteln. Dafür sei die einzige Bedingung chronische Obdachlosigkeit, erklärt Hansen. Das heißt, die Betroffenen leben entweder seit mindestens drei Jahren auf der Straße, oder sie sind „Drehtür-Wohnungslose“: Menschen, die das Stufenmodell der klassischen Obdachlosenhilfe durchlaufen, es dann aber nicht schaffen, eine dauerhafte Bleibe zu bekommen. Und deshalb immer wieder auf der Straße landen.

Videoanruf bei Volker Busch-Geertsema. Der Professor ist eine Koryphäe der Obdachlosigkeitsforschung und Vorstand der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS). Zu den Auftraggebern des Bremer Instituts gehören die EU-Kommission, der Bund und verschiedene Landesministerien, etwa in Berlin und Nordrhein-Westfalen. Die GISS-Forscher werten Projekte aus und begleiten Aktionsprogramme. Kein Wunder, dass man Busch-Geertsema im ICE erreicht. „Housing First ist nicht Housing only“, sagt der Wissenschaft-

Probleme, chronische Krankheiten, solche Dinge. Deshalb sei „Housing First“ auch nicht die „allein selig machende Methode zur Überwindung von Wohnungslosigkeit“, sagt Busch-Geertsema, doch für die Zielgruppe überaus erfolgreich: 80 bis 100 Prozent der Menschen, die über „Housing First“ in Wohnraum kommen, entkommen dauerhaft der Obdachlosigkeit.

Das Konzept habe erst in den vergangenen Jahren in Deutschland eine „erhebliche Verbreitung“ gefunden, erklärt der Forscher. Mittlerweile gebe es bundesweit etwa 50 Projekte, mehrere davon haben die GISS-Wissenschaftler ausgewertet, in Berlin, Leipzig und Bremen, aktuell schauen sie auf eins in Saarbrücken. Doch viele Projekte, sagt Busch-Geertsema, seien „überwiegend noch im Pilotstadium.“ Bei vielen von ihnen läuft die Pilotphase derzeit aus – und häufig ist ungeklärt, wie sie weiter finanziert und möglichst breit verankert werden können.

In Düsseldorf sind sie da schon weiter. Auch weil Oberbürgermeister Stephan Keller Schirmherr des „Housing First“-Vereins ist, seit mehreren Jahren schon. 2025 hatte der Christdemokrat im Kommunalwahlkampf mit einem ungewöhnlichen Wahlversprechen für Schlagzeilen gesorgt: Düs-

## Teil des Konzepts ist: Obdachlose sollen in ganz normalen Wohnungen unterkommen, in bürgerlichen Kontexten, mit Nachbarn, die mit der Straßenvergangenheit nichts zu tun haben.

seldorf werde unter seiner Ägide als erste deutsche Großstadt die Straßenobdachlosigkeit beenden, kündigte Keller an, binnen fünf bis acht Jahren. Etwa 750 Straßenobdachlose gibt es in der Stadt, gut 250 von ihnen sind von Crack abhängig, für sie soll eine spezielle Einrichtung geschaffen werden. Bleiben also 500 Menschen, für die die Stadt Wohnungen bereitstellen muss.

Zum Gespräch mit der F.A.Z. hat der Oberbürgermeister, der bei der Wahl im September in seinem Amt bestätigt wurde, an dem grauen Konferenztisch im Büro von „Housing First“ Platz genommen. Mit den Sozialarbeitern ist er per Du, man kennt und schätzt sich. Das klinge jetzt vielleicht etwas pathetisch, setzt Keller an und sagt dann einen etwas pathetisch klingenden Satz: „Ich habe immer versucht, als Oberbürgermeister die Stadt insgesamt in den Blick zu nehmen.“ Natürlich habe er bei der Auswahl seiner Themen und Ziele auch die „Klassiker“ im Blick gehabt, die in allen großen Städten diskutiert würden, ÖPNV etwa oder Wohnungsbau. „Doch ich habe gedacht, das kann es gerade in einer wohlhabenden Stadt wie Düsseldorf eigentlich nicht gewesen sein.“ Obdachlosigkeit sei „eines der drängendsten Probleme“, es springe ihm ins Auge, wenn er durch die Stadt gehe, und viele Bürger sprächen ihn darauf an.

Nun ist die Bekämpfung der Straßenobdachlosigkeit nicht das klassischste christdemokratische Thema, schon gar nicht in der Merz-CDU. „Meine eigenen Leute waren nicht besonders begeistert“, erzählt der Oberbürgermeister. Die Verwaltung habe eine finanzielle Überforderung befürchtet, und in seiner Partei sagten immer noch viele, das sei nun nicht gerade ihr „Kernthema“. Zumal Keller es gemeinsam mit Menschen und Strukturen anpackt, die man, wohl ohne ihnen auf die Füße zu treten, eher im linken als im christdemokratischen Milieu verorten kann. Doch wer in der Großstadt Verantwortung trage, findet Keller, müsse flexibel und pragmatisch sein und „manchmal auch über den eigenen Schatten springen“. Ihm selbst hat dabei geholfen, dass das „Housing



Guiseppe, genannt Pino, mit Freundin Steffi. Dank „Housing First“ haben sie die Abwärtsspirale aus Sucht und Obdachlosigkeit überwunden. „Ich bin meiner Meinung nach gut in der Gesellschaft angekommen“, findet Pino. Foto: Katharina Mayer

ler, erkältungsbedingt krächzend. Der Satz ist ein regelrechtes Mantra in diesem Bereich der Sozialarbeit. „Housing First“ sei vielmehr „die Vermittlung von Wohnraum verbunden mit dem Angebot möglichst multidisziplinärer Hilfen“, erklärt Busch-Geertsema. Hilfen, die nicht alle obdachlosen Menschen brauchten, sondern eine spezifische Zielgruppe mit „komplexen Problemlagen“: Suchterkrankungen, psychische

# Mit den Sozialarbeitern ist der Düsseldorfer Oberbürgermeister, Schirmherr und Förderer von „Housing First“, per Du, man kennt und schätzt sich.

First"-Projekt von Beginn an Förderer wie Michael Busch hat, ehemaliger Geschäftsführer des Buchhandel-Riesen Thalia. „Wenn da ein erfolgreicher Manager sitzt“, erklärt der Oberbürgermeister, „dann denkst du schon: Wow, wenn der sich da reinhängt, dann muss das Hand und Fuß haben. Das ist keine Sozialschönrederei.“ Zumal das Projekt damals, kurz bevor Keller die Schirmherrschaft übernommen hat, auch schon erste Wohnungen und Erfolge vorweisen konnte.

Inzwischen gibt es in Düsseldorf 141 „Housing First“-Wohnungen in verschiedenen Gebäuden und Stadtteilen. Auch das ist Teil des Konzepts: Die Leute sollen in ganz normalen Wohnungen unterkommen, in bürgerlichen Kontexten, mit Nachbarn, die mit der Straßenvergangenheit nichts zu tun haben. 29 der Wohnungen sind bei privaten Eigentümern angemietet. Seine Wahlkampfkündigung, erzählt Keller, habe eine kleine Welle losgetreten, mehrere Leute hätten Wohnungen angeboten. „Das ist ja nicht nur ein altruistischer Akt“, sagt er: Die Miete kommt von der Sozialverwaltung, die Bewohner sind engmaschig betreut, „insofern geht man kein Risiko ein“. 14 Wohnungen hat die städtische Wohnungsgesellschaft SWD zur Verfügung gestellt - Tendenz steigend, denn in jedem neuen Bauprojekt ist „Housing First“-Wohnraum vorgesehen, verspricht Keller. Hinzu kommen sechs weitere Wohnungen anderer Baugesellschaften. Und 94, die *fiftyfifty* für das Projekt gestiftet wurden oder die der Verein selbst gekauft hat. Finanziert unter anderem durch den Verkauf von Bildern des Künstlers Gerhard Richter.

Giuseppe hat seine Wohnung im Oktober wieder verlassen - um in eine größere Bleibe zu ziehen, gemeinsam mit seiner Partnerin Steffi. Die beiden sind seit fünf Jahren zusammen. Sie kennen sich von der Straße - und sind bereit, einen Einblick in ihr neues Heim zu geben. Also geht es mit einem kleinen Bus des „Housing First“-Vereins durch den Düsseldorfer Innenstadtkern. Bei einem Zwischenstopp an der berühmten Königsallee - auf einem Platz, auf dem häufig Obdachlose kampieren, wo an diesem Nachmittag jedoch fast niemand ist - erzählt Giuseppe von seiner Suchtvergangenheit. Schon im Büro hat er berichtet, wie er als Jugendlicher in den Abwärtsstrudel geraten ist. Doch in der Zeitung lesen möchte er diesen Teil seiner Lebensgeschichte lieber nicht. Seine Kindheit, so viel kann man sagen, war alles andere als leicht. Giuseppe hat viel durchgemacht, war mehrmals im Gefängnis, rutschte immer tiefer in den Drogensumpf. Irgendwann, als er schon auf der Straße lebte („meine Familie war die Szene“), kam zu Alkohol und Kokain - das er sich inzwischen spritzte, statt es zu schnupfen - auch noch Crack hinzu. Irgendwann „dreht sich alles nur um den Stein“, erzählt Giuseppe. Er habe überall offene Wunden gehabt, sei total verwahrlost gewesen, das T-Shirt in XXS schlackerte am Körper. „Dir ist es scheißegal“, sagt Giuseppe. „Die Gierglocke ist nur am Bimmeln. Das ist nur am Bimmeln, das Ding, das ist unglaublich.“ Bei seinen Schilderungen - egal, ob mit ausladenden Gesten in der Innenstadt oder mit nachdenklicher Miene am Bürotisch - wirkt es oft so, als könne Giuseppe selbst nicht recht glauben, dass das mal sein Leben war. Und es jetzt nicht mehr ist. Drei bis vier Flaschen Wodka habe er am Tag getrunken, einmal wurde er mit 3,99 Promille im Blut ins Krankenhaus eingeliefert. „Wo ich noch diese Reserven im Körper hatte, dass ich leben möchte“, sagt Giuseppe, „das ist Wahnsinn.“

Ein paar Minuten später hat der Bus sein Ziel erreicht: Eine ruhige Straße mit unscheinbaren Mehrfamilienblocks. In einem von ihnen, im Hochparterre, liegt die Wohnung von Steffi und Giuseppe. Ihr „Schmuckstück“, wie er sagt: Zwei Zimmer, Küche, Bad, ein kleiner Flur und ein Balkon, insgesamt 50 Quadratmeter. Die meisten Möbel sind aus hellem Holz oder weiß lackiert. Es gibt auffällig viele Schuhe, sie lagern in Umzugskartons, eingepackt in Plastiktüten, auch unter dem Bett lugen einige Paare hervor. Giuseppe kramt ein Paar abgerockte Turnschuhe in weiß-braun aus einem Karton. Sie bedeuten ihm viel. Vor drei Jahren hat er sie gekauft, erzählt er, damals noch als obdachloser Drogenkranke. Heute sind sie ihm eine Art Mahnmal. „Wenn ich wieder konsumieren werde, trage ich diese Schuhe“, sagt er ernst. Denn täte er das, würde er alles, was er sich aufgebaut hat, „in Asche legen“.

Im März beginnt er einen Vollzeitjob, vermittelt über die Sozialarbeiter. Auf Bürgergeld ist Giuseppe dann nicht mehr angewiesen. Und gerade arbeitet er daran, wieder Kontakt zu seiner inzwischen erwachsenen Tochter aufzunehmen, die er aus einer früheren Beziehung hat. Natürlich, er könne es nicht rückgängig und auch nicht wiedergutmachen, dass er sich all die Jahre nicht um sie gekümmert hat. „Aber das Einzige, was ich kann, ist, es besser zu machen, anders zu machen.“ Giuseppe's Sozialprognose ist so gut, dass eine Richterin, die ihn eigentlich abermals ins Gefängnis schicken wollte - für eine Sache, die einige Jahre zurückliegt -, nach einem Gespräch mit seiner Bewährungshelferin davon absah. Für ihn ist es eine Bestätigung: Er ist auf dem richtigen Weg.

„Die Wohnung gibt mir endlich Frieden“, sagt er. „Frieden, Ruhe und so'n Stückchen Geborgenheit.“ Eine Geborgenheit, die Giuseppe und Steffi mittlerweile mit jemandem teilen. Denn wenige Tage nach dem Treffen mit der F.A.Z. haben sie Zuwachs bekommen: Frieda, einen kleinen Mischlingshund, weiß-schwarz, vom Tierschutz in Rumänien. Nach den 17 Jahren auf der Straße hat Giuseppe jetzt also eine kleine Familie, ein richtiges Zuhause. Und er kann sich Spiegeleier braten, wann immer er möchte. **ff**

Nachdruck aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.) vom 07.02.2026



94 Wohnungen hat *fiftyfifty* für das Projekt „Housing First“ gekauft. Finanziert unter anderem durch den Verkauf von Bildern des Künstlers Gerhard Richter. Hier eines von vier neuen Bildern, die wir ab 20.000 Euro zu Gunsten der Obdachlosenhilfe abgeben. Weitere Bilder: [fiftyfifty.de](http://fiftyfifty.de). Gebote: [info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de) Abbildung: ff

# „Ein soziales Desaster“

## Wohnungsnot in Deutschland auf neuem Rekordhoch

Von Hans Peter Heinrich

**A**ktuell fehlen in Deutschland rund 1,4 Millionen Wohnungen. Das geht aus dem „Sozialen Wohn-Monitor 2026“ des Pestel-Instituts hervor. Die beiden größten und bevölkerungsreichsten Bundesländer liegen an der Spitze: In Nordrhein-Westfalen fehlten Ende 2024 demnach 376.000 Wohnungen, in Bayern 233.000. Besonders betroffen sind Jüngere, Alte sowie Menschen mit Behinderung. Die Wohnungsnot wird zunehmend auch zur Wirtschaftsbremse. Besserung ist der Studie zufolge in den nächsten Jahren nicht in Sicht. Die Entwicklung zeugt von einem strukturellen Versagen von Markt und Politik.

Deutschland ist das Mieter:innenland Nummer eins in Europa, und die Mietquote wächst weiter, besonders bei Familien, großen Haushalten und solchen mit geringem Einkommen. Von Azubis und Studierenden bis zu Rentner:innen: Steigende Wohnkosten, zunehmende Überbelegung und marode Bausubstanz treffen längst nicht mehr nur die ärmsten Haushalte, sondern greifen tief in die Mittelschicht hinein und erschweren nicht zuletzt auch den Weg aus der Wirtschaftskrise. „Die Wohnungsnot ist nicht mehr nur die soziale Frage, sondern wird zunehmend zu einer der zentralen sozialen Krisen der Gegenwart“, so das Fazit des Mieterbundes in seinem „Mietenreport“. Um das Defizit auf dem Wohnungsmarkt abzubauen, müssten jährlich rund 410.000 Wohnungen neu gebaut werden. Aktuell entwickeln sich die Fertigstellungszahlen in die entgegengesetzte Richtung. 2024 wurden nur rund 250.000 Wohnungen gebaut. Für die nahe Zukunft liegen die Erwartungen laut Pestel Institut bei maximal 230.000 Wohnungen, halb so viele wie der angenommene jährliche Bedarf. Das bestärkt ein weiteres Problem: Immer mehr Menschen in Deutschland leben in einer überbelegten Wohnung, haben also kein eigenes Zimmer. 2015 lebten 5,7 Millionen Menschen in solchen Verhältnissen. 2024 waren es bereits 9,6 Millionen, was einem Anteil von 11,5 Prozent entspricht. Auch mittelfristig braucht Deutschland einen Wohnungsbau von deutlich über 300.000 Wohnungen, da rund vier Millionen Wohnungen als technisch bzw. wirtschaftlich nicht sanierungsfähig gelten und mindestens drei Viertel dieser Wohnungen bis 2045 ersetzt werden müssen.

Dramatisch verschärft hat sich die Lage in den letzten Jahren besonders für die junge Generation und ältere Menschen. Junge Menschen, die erstmals allein oder mit anderen einen eigenen Haushalt gründen wollen, sehen sich gerade in den attraktiven städtischen Regionen mit extrem hohen Angebotsmieten konfrontiert. Nach Angaben des Pestel Instituts leben rund 75 Prozent der Menschen, die in Ausbildung sind, noch bei ihren Eltern, weil sie keinen bezahlbaren Wohnraum finden. Ausbildungsverträge kommen immer häufiger nicht zustande, weil Jugendliche keine bezahlbare Bleibe fin-

den. Studierende, die in eine eigene Wohnung gezogen sind, müssen im Schnitt 53 Prozent ihres Monatsbudgets allein für das Wohnen ausgeben - in einer sozialen Marktwirtschaft ein gesellschaftlich inakzeptabler Zustand. Immer mehr Studierende müssen sogar darauf verzichten, ein Studium an ihrem Wunschort aufzunehmen. Eine Entwicklung, die langfristig den Fachkräftemangel befeuern könne, so Matthias Günther, Geschäftsführer des Pestel Instituts. Jüngere Menschen zwischen 18 und 25 Jahren wie Auszubildende, Studierende und Berufsstarter werden laut der Studie auf dem Wohnungsmarkt inzwischen zu den „benachteiligten Gruppen“ gezählt.

Bei den Älteren trifft es laut der Studie immer mehr Babyboomer, die in den kommenden Jahren aus dem Berufsleben ausscheiden und sich nach dem Ende des Arbeitslebens von ihrer kleinen Rente die bisherige Wohnung nicht mehr leisten können, weil der „kleinere“ Wohnraum häufig teurer ist als die bisherige Wohnung. Dies mache mitunter erzwungene Umzüge notwendig und sei nichts anderes als die „Stadtvertreibung Älterer“ durch Wohnungsnot. Dieses Phänomen sei weit über Hamburg und München hinaus verbreitet und werde immer häufiger zum Problem von Seniorenhaushalten. Für ältere Menschen brauchen wir dringend nachfragegerechte Angebote in den Quartieren. Ihnen vorzuwerfen, zuviel Wohnraum zu belegen, ist wenig hilfreich, wenn keine passenden Angebote verfügbar sind.

Schon vor Jahren ins Stocken geraten ist die Umsetzung des inklusiven Wohnens für Menschen mit Behinderung. Die Pestel-Studie zögert nicht, hier von einer „Ausgrenzung vom Wohnungsmarkt“ zu sprechen. „Insbesondere die gegenwärtige Praxis einer Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen mit den übrigen Sozialhilfeempfängern steht einer Weiterentwicklung des inklusiven Wohnens entgegen. Die



Die Wohnungsnot ist nicht mehr nur eine soziale Frage, sondern wird zunehmend zu einer der zentralen sozialen Krisen. (Foto: Wikipedia)

nach wie vor nicht diskriminierungsfreie Vermietung führt bei knappen Wohnungsmärkten zur Ausgrenzung genau der Gruppen, die in den Wohnungsförderungsgesetzen der Länder als 'benachteiligt' definiert werden. Dazu gehören auch Menschen mit Behinderungen.“ Um gegenzusteuern sei u.a. dringend eine temporäre Bevorzugung von Menschen mit körperlichen und psychischen Behinderungen bei der Vergabe von freiwerdenden Sozialwohnungen erforderlich. Doch ausgerechnet im Bereich der Sozialwohnungen ist die Krise am ausgepägtesten. Die Anzahl der Sozialmietwohnungen in Deutschland ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich geschrumpft. Die Nachfrage übersteigt das Angebot bei Weitem: Im Jahr 2024 gab es bundesweit nur noch rund 1,05 Millionen Sozialwohnungen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Bestand um rund 26.000 Wohnungen gesunken. Und das, obwohl die Finanzmittel für den Bau von Sozialwohnungen verdreifacht wurden: Zwischen 2020 und 2025 stiegen die bereitgestellten Summen von 973,9 Millionen Euro auf 3,5 Milliarden. Die Summe der Sozialwohnungen hingegen ist nur um 32 Prozent gestiegen. Dies sei nicht nur mit gestiegenen Baukosten zu erklären, so Pestel-Geschäftsführer Günther. Ziel müsse es sein, deren Zahl bundesweit mindestens zu verdoppeln. Ein

## Wenn die Demokratie nicht in der Lage ist, das Wohnen für alle zu realisieren, dann läuft sie Gefahr, dass sich die Menschen von ihr abwenden.

zentrales Problem für die Bundesländer sieht der Verband in der verzögerten Auszahlung der Bundesmittel. Obwohl die Förderung für ein Jahr zugesagt wird, fließt das Geld gestafelt über fünf Jahre. Diese Verzögerung stellt die Länder vor erhebliche Finanzierungsprobleme. Die Länder müssen also das Geld des Bundes vorfinanzieren - eine Belastung für die Landeshaushalte. Das Bündnis Soziales Wohnen fordert deshalb dringend einen Bund-Länder-Pakt für den Wohnungsbau, insbesondere den Bau von mehr Sozialwohnungen.

Der Analyse zufolge, wird der Wohnungsmangel zunehmend auch zur Wirtschaftsbremse. Ohne einen Aufschwung des Wohnungsbaus könnten keine Zuwanderer für die Arbeitsmärkte gewonnen werden „und unser Land wird die Wachstumsschwäche nicht überwinden können“, heißt es in dem Papier. Ohne die Lösung der „sozialen Frage dieser Zeit“ drohen die dringend benötigten Zuwanderer für die Arbeitsmärkte auszubleiben. „Wenn wir dieses Problem nicht lösen, wird es für Deutschland schwarz aussehen“, so Jana Bessenich, Geschäftsführerin der Caritas Behindertenhilfe, über den fehlenden Wohnraum für Arbeitskräfte. Sie befürchtet ein „soziales Desaster“. **ff**

Quelle: [www.mieterbund.de/themen-und-positionen/studien/pestel-institut-sozialer-wohn-monitor-2026/](http://www.mieterbund.de/themen-und-positionen/studien/pestel-institut-sozialer-wohn-monitor-2026/)

## Neulich im Briefkasten

Neulich bekam ich offizielle Post. Aus sage und schreibe Hagen. An meinen Wohnort. Inliegend ein Formblatt, mit meinen korrekten Daten. Wie kommen die nach Hagen? Und einem Aktenzeichen. Ich könnte mich auf dem Blatt schuldig bekennen. Ich hätte nämlich am 12. Dezember um 07.09 Uhr eine Ordnungswidrigkeit begangen, nämlich „eine Verunreinigung durch Wegwerfen von Abfällen unbedeutender Art“. Nun bin ich bekennende Spätaufsteherin und nichts und niemand brächte mich dazu, an einem dunklen Dezembermorgen meinen Müll zu entsorgen, geschweige denn in Hagen. Denn die „Stadt der Fernuniversität“ liegt rund 100 km entfernt von meinem Wohnort. Aber das können die Zeugen der vermeintlichen Tat ja nicht wissen. Die gibt es nämlich. Man habe mein frühes finsternes Treiben beobachtet, geben zwei beinharte Frühaufsteher\*innen zu Protokoll, ein Herr und eine Dame mit dem stolzen Titel „Waste Watcher“.

Ich habe der Stadt geschrieben, dass ich noch nie in Hagen war und auch nicht gedächte dorthin zu fahren, nicht einmal zu einer Vorladung wegen eines Bußgeldbescheids. Ich bin gespannt auf die Antwort.  
*Margarete Pohlmann*



Waste Watchers sehen alles!  
Foto: oc

PS: Über 120 Städte in Deutschland signalisieren Interesse an einer kommunalen Verpackungssteuer zur Eindämmung der Einweg-Verpackungsmüll-Flut. Tübingen hatte mit einer solchen Steuer den Anfang gemacht und dafür vom Bundesverfassungsgericht Rückendeckung bekommen. Hagen taucht auf der Liste der interessierten Städte bislang nicht auf. *Red.*



Nachaktiv: die Waldohreule. Foto: Solvin Zankl

## Oberhausen

### Wenn der Wald erwacht

(oc). Szenenwechsel im Gasometer: Der „Planet Ozean“, letzte große Ausstellung, ist gewichen, jetzt heißt das Thema „Mythos Wald“ (siehe auch ff 3-2026). Die Besucher:innen bekommen, mitreißend und wissenschaftlich fundiert, die großen Waldgebiete unserer Erde nahegebracht, von Brasilien über den Kongo bis nach Europa, mitsamt ihrer faszinierenden Tier- und Pflanzenwelt, und natürlich rücken auch die indigenen Völker in den Blick, deren Lebensraum durch Brandrodung, industrielle Landwirtschaft u. a. dramatisch gefährdet ist. Die zusammen mit dem Bonner Museum Koenig und dem LWL-Museum für Naturkunde realisierte Schau bietet neben beeindruckenden Fotografien, Filmsequenzen und Originalen auch Spektakuläres wie die Klang- und Lichtinstallation „Global Sunrise“, die das morgendliche Erwachen der Wälder auf fünf Kontinenten erlebbar macht. Und ganz oben im Gasometer erhebt sich die mächtige Kunstinstallation „Der Baum“, durch die vom Wurzelwerk bis in die Krone die Energieströme pulsieren.

Bis 30. 12. im Gasometer Oberhausen, Arenastraße 11, 46047 Oberhausen



Verwandelt sich in den „Theatermacher“: Rosa Enskat. Foto: Thomas Rabsch

## Düsseldorf

### Blutwurstsonntag in Utzbach

(oc). Theater im Theater: der Stoff, aus dem so manche Komödie schöpft. So auch Thomas Bernhards vor gut 40 Jahren in Salzburg uraufgeführtes Stück *Der Theatermacher*. Da gastiert der selbsternannte Staatsschauspieler Bruscon mit seinem Ensemble, bestehend aus Ehefrau, Sohn und Tochter, in einem Dorf, wo es nichts gibt außer Mastbetrieben, Kirchen und Nazis. Ein Jahrhundertwerk aus eigener Feder („Das Rad der Geschichte“) gedenkt der Theatermacher und Familientyrann hier im Gasthaus aufzuführen. Die Vorbereitungen gehen nahtlos in eine abendfüllende Schimpftirade des verkannten Künstlers über, in der er nichts ausspart, weder seine Angehörigen noch das Kaff, in dem sie gelandet sind, weder das heutige Theater als solches noch das kaputte Europa oder das schwüle Wetter. In der Düsseldorfer Inszenierung von Christina Tscharyski, der letzten unter der Intendanz von Wilfried Schulz, werden alle fünf Rollen von Frauen gespielt. In der Titelrolle die versierte Rosa Enskat.

13. 4. Voraufführung 19 Uhr, 16. 4. Premiere 20 Uhr, 17. 4., 18. 4., Düsseldorfer Schauspielhaus, Kleines Haus



Eine Leuchtspur in die Zukunft: Lessing und Moses Mendelssohn. Porträts: Gleimhaus Halberstadt, Jüdisches Museum Berlin

## Düsseldorf

### Eine mutige Freundschaft

(oc). Beim Namen Mendelssohn denkt man in erster Linie an den Komponisten, der auch eine Zeitlang Musikdirektor in Düsseldorf war. Doch ein bemerkenswerter Kopf war schon dessen Großvater Moses, der, aus ärmsten Verhältnissen kommend und im Klima systematischer jüdenfeindlicher Diskriminierung in Preußen sich einen Namen als Philosoph der Aufklärung und Toleranz machen konnte. Dabei hatte er einen Freund und Mitstreiter: den etwa gleichaltrigen Dichter und Dramatiker Gotthold Ephraim Lessing. Beide agierten öffentlich als Verbündete, sehr zum Missfallen von Kritikern und Zensoren. Lessing, der schon in einem frühen Theaterstück dem Antisemitismus Paroli geboten hatte, krönte sein Werk mit dem Drama *Nathan der Weise*, dessen Titelfigur ganz den Geist von Moses Mendelssohn atmet. - Mehr dazu in einer szenischen Lesung aus der Feder von Vera Forester, präsentiert vom Heinrich Heine Salon e. V.

19. 4., 11 Uhr, zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf. Mit der Autorin lesen die jungen Schauspieler Victor Maria Diderich und Jonas Laiblin.



Eines der vielen Fotos von Anja Niedringhaus, die in der Doku auftauchen

## Filmdoku

### Nachruf auf eine Fotografin

(oc). Eine herausragende Fotografin und beeindruckende, lebensbejahende Frau war Anja Niedringhaus. Die 1965 in Höxter Geborene erwarb sich als Agenturfotografin besonders in Kriegsgebieten Anerkennung in einem männerdominierten Metier und erhielt als erste deutsche Fotografin den Pulitzerpreis. Besonders ins Herz geschlossen hatte sie seit den 1990ern Afghanistan und seine Bewohnerinnen. Sie ging offen und herzlich auf die Menschen zu, war eine „Seelenfängerin“ im positiven Sinne, und ihre Bilder nahmen weniger das Kriegsgeschehen als die davon Heimgesuchten in den Blick. Kurz vor den Präsidentschaftswahlen 2014 fiel sie, ausgerechnet auf einem Polizeigelände, einem Attentat zum Opfer. Man sollte sich die bewegende Doku *Anja Niedringhaus - Die Fotografin und der Krieg* von Sonya und Jury Winterberg unbedingt ansehen. Auch weil sie die Hintergründe des Mordes in ein neues Licht rückt, in dem auch westliche Kreise, bis hin zum deutschen BKA, nicht gut aussehen.

[www.ardmediathek.de/](http://www.ardmediathek.de/), 90 Minuten, Video verfügbar bis 10. 1. 2027

## Roman

### Ausgeliefert

„Willkommen im globalen Dorf. Wir brauchen hier einen Dorftrottel. Wäre das nicht was für dich?“ Mit diesen Worten wird Filmon in seinem neuen Job willkommen geheißen. Ihm bleibt keine Wahl. Aus Eritrea nach Tel Aviv geflüchtet und ohne Arbeitserlaubnis braucht er das Geld, um seiner Frau und Tochter nach Berlin folgen zu können. Er muss den Job akzeptieren und arbeitet fortan unter falschem Namen als „Rider“, als Fahrradkurier und befindet sich fortan als einer der unzähligen Essenslieferanten am untersten Ende der kapitalistischen Fresspyramide.

Der 1974 in Galiläa geborene, heute in Berlin lebende, 2022 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse für seinen Roman *Eine runde Sache* ausgezeichnete Tomer Gardi erzählt an sechs Beispielen weltweit vom brutalen Alltag, von der Ausbeutung, aber auch von Hoffnung, Liebe, Würde und Menschlichkeit. Über drei Jahre hat er dafür in sechs Städten recherchiert: in Berlin, Tel Aviv, Neu-Delhi, Buenos Aires, Istanbul und Naivasha in Kenia. Gardi verwebt über die Städte die Figuren miteinander, deren Schicksale davon erzählen, wie es ist, einem System gnadenlos ausgeliefert zu sein. Er selbst meint zu seinem Anliegen: „Zugleich war es mir wichtig, keinen Roman zu schreiben, der nur erzählt, wie schrecklich die Welt ist und ungerecht, weil es nicht stimmt, dass die Menschen ständig nur das erleben – die erleben auch Freude und Schönheit. Das habe ich bei jedem gesehen, den ich interviewt habe, und das wollte ich rüberbringen.“

Kritiker äußern sich über dieses weltumspannende Gegenwarts-Epos in seltener Einmütigkeit durchweg begeistert: „tiefgründig und schelmisch-witzig zugleich“, heißt es da, „ein Gegenwartsroman im besten Sinne“, oder „erzählt mit politischer Schärfe und humorvoller Leichtigkeit“. Urteile, denen wir uns uneingeschränkt anschließen.

*hans peter heinrich*

*Tomer Gardi: Liefern. Roman, Tropen-Verlag 2026, in Teilen aus dem Hebräischen übersetzt von Anne Birkenhauer, Roman, 320 Seiten, geb., 25 Euro*



## Kinderbuch

### Grille, Mistkäfer & Co.

In der bekannten Fabel von der Grille und der Ameise kommt die Grille nicht gut weg. Sie vertändelt den Sommer und leidet prompt im Winter Not. Dagegen die fleißige Ameise ...! Ein altes Narrativ, das leicht ins Kulturfeindliche kippt. Gut, dass die gerade sehr angesagte Leipziger Zeichnerin Anna Haifisch da mal eine etwas andere Geschichte erzählt in ihrem Kinderbuch *Die Grille in der Geige*. Ihre Protagonistin stößt im Wald auf eine verlorengegangene Geige, denkt sich „Oh wie praktisch! Ein Haus und ein Instrument zugleich“ und zieht ein.

Tags töpft sie kleine Schalen und produziert Nudeln, nachts zupft sie die Saiten und schickt ihre Klänge übers Land, die bald niemand mehr missen möchte: „Alle Insekten und kleinen Säugetiere lauschten der Grille zum Einschlafen“ – die Illustrationen im Buch bezeugen es aufs Köstlichste. Dann kommt der Winter. An sich wäre er für die Grille kein Problem (hat sie doch Nudelvorräte genug im Haus), doch eines Tages zeigt der Mistkäfer auf die bewohnte Geige, ruft „Feuerholz!“ und macht alle Insekten verrückt. Es kommt zu einer Zerstörungssorgie und einem großen Feuer, und als es wieder Frühling wird, vermissen alle schmerzlich die wohltuende Musik der Grille. Auch zeigen sich bei der Insektenjugend erste bedenkliche Verhaltensdefizite. Ein allgemeines Umdenken setzt ein, und wenn die Violine auch futsch ist: Wo ein Wille ist, da ist bekanntlich auch ... Aber lesen und betrachten Sie mit Ihren Kindern selbst dieses bunte Büchlein mit all seinen amüsanten Details.

*olaf cless*

*Anna Haifisch: Die Grille in der Geige, Rotopol 2025, 32 Seiten, Farbe, Hardcover, 16 Euro, Lesealter: 4+*



## Wörtlich

„Weiß die KI, dass sie nichts weiß?“

*Titel eines neuen Buches der Informatik-Professorin Katharina Zweig. In einem Interview sagte sie: „Das weiß die Maschine nicht, weil sie tatsächlich gar nichts weiß. Deswegen weiß sie insbesondere nicht, dass sie nichts weiß.“*

# Eine Bestsellerautorin wider Willen?

Zum 100. Geburtstag von Harper Lee (1926 - 2016)

**B**is 2015 galt die US-Amerikanerin Harper Lee als Autorin eines einzigen Romans. Der hatte es allerdings in sich: *To Kill a Mockingbird* (wörtlich: Eine Spottdrossel töten) erschien 1960 und wurde sofort ein Welterfolg. Bis heute sind über 40 Millionen Exemplare verkauft. Auf Deutsch erschien das Buch mit dem harmlosen Titel *Wer die Nachtigall stört*.

Dabei war der Roman selbst schon die Verharmlosung der früheren Fassung, die Harper Lee im Frühjahr 1957 bei einem Verlag unterbringen konnte. Dort nahm sich eine tüchtige Lektorin der Jungautorin an und arbeitete drei Jahre lang mit ihr, bis der Roman ins Verlagsprogramm passte. Sofort eroberte die Geschichte des aufgeweckten Mädchens Scout die Herzen der Leser\*innen in den USA. Es erzählt von seiner Kindheit in einer Kleinstadt in Alabama mit einem Bruder und dem angehimmelten Vater Atticus Finch. Der ist Anwalt, gerecht, unparteiisch und immer für seine beiden Kinder da. Als ein junger Schwarzer wegen Vergewaltigung einer weißen Frau angeklagt wird, verteidigt ihn Atticus Finch und überführt für jedermann ersichtlich das angebliche Opfer der Lüge. Die Geschworenen verurteilten ihn dennoch. Die so spannende wie eindrückliche Geschichte wurde mit 1962 mit Gregory Peck verfilmt.

Die Autorin hatte mit der Heldin ihres Romans einiges gemeinsam. Nelle Harper Lee wurde am 28. April 1926 als jüngstes von vier Kindern in der Kleinstadt Monroeville in Alabama geboren, ein wildes Mädchen, klug und neugierig auf die Welt. Wie ihre älteste Schwester studierte Nelle Jura. Daran erlahmte ihr Interesse bald, dafür schrieb sie politisch-satirische Kolumnen für die Studentenzeitung. Mit 23 Jahren brach sie ihr Studium ab und zog nach New York, wo ihr Jugendfreund Truman Capote als erfolgreicher Schriftsteller lebte. Neben diversen Brotjobs schrieb sie Kurzgeschichten, dann den Roman *Gehe hin, stelle einen Wächter*. Er galt als verschollen, wurde aber kurz vor ihrem Tod in einem Schließfach entdeckt und 2015 veröffentlicht.

Nun erst ließ sich *Wer die Nachtigall stört* mit dem Originalmanuskript Harper Lees vergleichen. Darin spielt die Handlung in den 50er Jahren, als die Rassenkonflikte neu aufbrachen. Kurz nachdem das US-Bundesgericht verfügt hatte, dass alle Schulen schwarze Kinder aufnehmen müssen, kehrt eine junge Frau aus New York in ihre Heimatstadt in Alabama zurück. Sie ist emanzipiert und tritt forsch auf, belächelt innerlich die Kleinstadt. Als sie aber feststellen muss, dass sowohl ihr bewunderter Vater Atticus als auch ihr potenzieller Ehemann Henry sich in einem Bürgerrat für die Erhaltung der Ras-

sentrennung engagieren, bricht sie zusammen.

Was im Bestseller durch Kinderaugen abgemildert ist, hat Harper Lee in ihrem ersten Roman in aller Härte geschildert: „Rückständig“ seien die Schwarzen, und daher unfähig, sich vollverantwortlich an der Gemeinschaft zu beteiligen, doziert ihr Vater. „Willst du scharenweise Neger in unseren Schulen und Kirchen und Theatern? Willst du sie in unserer Welt?“ Unvorstellbar, dass solche Sätze in „Wer die Nachtigall stört“ Atticus Finch über die Lippen gekommen wären. Da ist er unbeirrter Fürsprecher der Gleichberechtigung.

Schon ein Jahr nach Erscheinen wurde Harper Lee für ihren Bestseller mit dem Pulitzerpreis geehrt. Aber die Autorin war von dem Riesenerfolg mehr erschreckt als erfreut. Ist es möglich, dass ein Erfolg, der unter massivem Einfluss Anderer entstanden ist, Autor\*innen entmutigen kann? Immer mehr zog sich Harper Lee aus der Öffentlichkeit zurück. Sie schrieb kurze Texte für Zeitschriften und arbeitete an zwei Romanprojekten, von denen aber kein Manuskript bekannt ist. Eine große Materialsammlung belegt, dass sie jahrelang über den Mord an einem umstrittenen Priester recherchiert hatte. Aber *The Reverend* ist nicht erschienen. Weil sie ihn nicht schreiben konnte oder vielleicht auch, weil den Verlagen das Thema zu brennlich war.

Zum Glück liegen jetzt auch auf Deutsch zwei Romane und eine Kurzgeschichtensammlung aus Harper Lees Feder vor, die ihren Witz und ihr unbeirrbares Engagement gegen Rassismus belegen. **ff**  
Eva Pfister

## Bücher von Harper Lee

**Wer die Nachtigall stört.** Roman. Übersetzung Claire Malignon. Übersetzerische Bearbeitung der Neuausgabe von Nikolaus Stingl. Rowohlt, 464 Seiten, 28 Euro, Taschenbuch 15 Euro

**Gehe hin, stelle einen Wächter.** Roman. Aus dem Englischen von Klaus Timmermann und Ulrike Wasel, Deutsche Verlags-Anstalt, 320 Seiten, 19,99 Euro

**Das Land der süßen Ewigkeit.** Storys und Essays. Aus dem amerikanischen Englisch von Nicole Seifert, Penguin, 208 Seiten, 25 Euro



Harper Lee - mit ihren Romanen und Geschichten unbeirrbar im Engagement gegen Rassismus.

Foto: Michael Brown

## echo

Sozusagen aus Nettigkeit geben einige Menschen „nur Geld“ und nehmen die Zeitung nicht, die kann dann ja gedanklich noch mal verkauft werden. Der Verkäufer behält das Geld natürlich, aber die Auflage der Zeitung steigt nicht (oder sinkt sie sogar, wenn die Verkäufer sie nicht absetzen) und die Hälfte des Verkaufspreises kommt NICHT der Produktion der Zeitung zugute, wie es ja eigentlich der originäre Sinn des „fiftyfifty-Gedankens“ ist. Übrigens: Auch das Digital-Abo hilft, die *fiftyfifty* zu erhalten. *Jens Kregloh, fiftyfifty-Kunde*

Ja das passiert leider sehr häufig, dass die Zeitung nicht gekauft wird, sondern so etwas Geld gegeben wird. Das ist natürlich von den Spendern lieb gemeint, hilft aber in dem Moment nur dem Verkäufer oder Verkäuferin. Kauft man tatsächlich eine Zeitung, dann hilft man dem Verkäufer oder Verkäuferin und unterstützt gleichzeitig noch das gesamte Projekt von *fiftyfifty*. Außerdem ist es immer ein besseres Gefühl, etwas verkauft zu haben, als einfach ohne Gegenleistung etwas zu bekommen. Wir kaufen die Zeitung für aktuell 1,40 Euro und verkaufen sie für 2,80 Euro auf der Straße. Daher auch der Name *fiftyfifty*. *Helmut Steinmetz, fiftyfifty-Verkäufer*

Ich hab drei nette Verkäufer an unterschiedlichen Supermärkten, ich versuche jetzt wechselweise zu kaufen und die jeweils anderen bekommen dann nur Tip. *Sabine Buhlmann, fiftyfifty-Kundin*

Wenn du die Zeitung kaufst, ist es ja völlig in Ordnung. Unser Appell (nicht nur Tip zu geben) ist an die gerichtet, die sie nicht kaufen. Oft steh ich bis zu acht Stunden, um eine einzige Zeitung zu verkaufen und am Tag braucht man mindestens zehn Euro um etwas Anständiges zu essen. Je länger wir draußen stehen, um so schneller werden wir krank. *Sandra Martini, fiftyfifty-Verkäuferin*

Zuschriften über Facebook.  
QR-Code scannen und  
einfach mitmachen!



**KLÜSSENDORFF**  
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH  
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff  
Gartenstraße 48  
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911  
Fax 0211 – 5579912  
info@kluessendorff.com  
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

## zahl 18,3 Billionen

US-Dollar (ca. 15,75 Billionen Euro) besaßen die rund 3000 Milliardärinnen und Milliardäre weltweit im vergangenen Jahr. Damit stieg ihr Vermögen 2025 um 2,5 Billionen Dollar. Weltweiten Krisen zum Trotz haben Milliardäre seit Beginn des Jahrzehnts ihr Vermögen vervierfacht. Gleichzeitig lebt fast die Hälfte der Menschheit in Armut. Das geht aus dem aktuellen Bericht der Entwicklungsorganisation Oxfam hervor. Die zwölf Reichsten hätten nun mehr Geld als die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung, das sind mehr als vier Milliarden Menschen. Der Reichtum an der Spitze konzentriert sich in nie dagewesenem Tempo. „Wir befinden uns in der Ära der Milliardär\*innen – und das ist keine gute Nachricht für die Welt“, kommentiert Charlotte Becker vom Vorstand Oxfam Deutschland. Die große Lücke zwischen Arm und Reich sei „ein idealer Nährboden für antidemokratische Kräfte.“ Die Wirtschaftsmacht der Milliardär\*innen schlage sich zunehmend auch in politischer Macht nieder. Das drohe die Demokratie auszuhöhlen, warnt Oxfam, und verweist in diesem Zusammenhang auf die USA, wo milliardenschwere Familien insgesamt 2,6 Milliarden US-Dollar in den vergangenen US-Präsidentschaftswahlkampf investiert haben. *Hans Peter Heinrich*

## Für fiftyfifty in Aktion



„Kleine Taten der Fürsorge können ein Leben verschönern“ – unter diesem Motto rief eine Gruppe von Schüler\*innen des BIG-Bildungsinstituts Düsseldorf dazu auf, haltbare Lebensmittel, Hygieneartikel sowie Tiernahrung für obdachlose Menschen zu spenden. Das Ergebnis: mehrere volle Kisten mit guten Gaben, über die sich Bedürftige freuen. Danke. *Foto: BIG*

## Impressum

### Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg  
0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn  
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt  
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land  
0212-5990131

### Redaktion, Verlag und Vertrieb:

*fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889  
www.fiftyfifty-galerie.de  
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Dr. Olaf Cless  
Politik, Internationales:  
Dr. Hans Peter Heinrich  
Titel: Katharina Mayer

### Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

### Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

### Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die  
Meinung der Redaktion wieder!  
*fiftyfifty*, 0211-9216284

### *fiftyfifty*-Galerie:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr  
und nach Vereinbarung  
info@fiftyfifty-galerie.de

### streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494  
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

### *fiftyfifty* ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband  
und im International Network of Street  
Papers (INSP)

### Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

# JETZT ABER

# LOS - HOL

# DIR DAS

# obdachLOS

inkl. fiftyfifty online bis 30.04.26

**NEU**

helfen,  
online lesen  
und gewinnen!

**3,40€**

1,70€ für die  
Verkäufer\*innen

**HAUPTGEWINN:**  
handsignierte Grafik  
von Otmar Alt UND  
viele Kleingewinne



MEHR  
ZUR AKTION

**JEDES  
2. LOS  
gewinnt!**

**fiftyfifty**



Bonner  
Austauschseiten  
folgend

# Liebe Leserinnen und Leser,

Der April und die wärmeren Temperaturen verschaffen vielen wohnungslosen Menschen eine gewisse Erleichterung. Draußen kann man sich wieder mit Bekannten treffen, die Stadt ist wieder voll mit Menschen, die Einsamkeit wird etwas weniger. Melanie hat ihre Erfahrungen über das Leben ohne Wohnung in Gedichten festgehalten, die wir vom VFG veröffentlichen durften. In mittlerweile vier Gedichtbänden hat der VFG Texte und Bilder von Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten gesammelt. Die Texte handeln von Kindheitserinnerungen, Trauer und Sehnsucht, aber auch vom Leben auf der Straße, von Erfahrungen der Ausgrenztheit und Existenzangst. Die Gedichtbände können Sie gegen eine Spende von 5€ bei uns erhalten:

[oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de)



Ihr

Verein für Gefährdetenhilfe

## Das Leben ohne Wohnung

Sie friert, selbst im Schlafsack wird ihr nicht warm.

Die blau schimmernden Hände, verdeckt unter Papier.

während zahlreiche Menschen Rolltreppen hoch und runter fahren.

Sie war nicht immer hier und in dieser Lage, an diesem kalten Ort, der ein neues zu Hause bieten soll.

Manch einer schenkt ihr sensible Aufmerksamkeit, ein Lächeln, legt Speisen oder Münzen hin zu ihr.

Jetzt vergisst sie für einen Moment die Einsamkeit.

Der Winter, die Kälte werden vorübergehen.

Hoffnung auf etwas Warmes hat sie nie aufgegeben.

Eines Tages wird es wieder erblühen, um die Sonne zu empfangen, in satte Wiesen legen, so ist dieses Leben gewesen.

*(Melanie, aus „Weniger ist nicht genug“, Gedichte, Geschichten und Bilder zum Leben Teil III)*

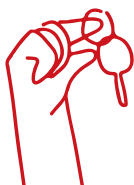
Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:  
**Verein für Gefährdeten-**  
**hilfe (VFG)**  
**IBAN: DE31 3705 0198**  
**1937 0042 06**  
**BIC: COLSDE33**  
**Sparkasse KölnBonn**

**Deutscher Mieterbund**  
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

*Wohnen ist ein Menschenrecht!*

So erreichen Sie uns:  
 Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.  
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn  
[www.mieterbund-bonn.de](http://www.mieterbund-bonn.de)  
[info@mieterbund-bonn.de](mailto:info@mieterbund-bonn.de)  
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

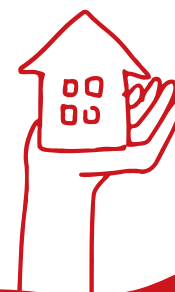


## DIE STRASSE IST KEIN ZUHAUSE: HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

Das Hilfeangebot „Housing First“ des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.

**0228 985760 • [stiftung@vfg-bonn.de](mailto:stiftung@vfg-bonn.de) • [vfg-bonn.de/stiftung](http://vfg-bonn.de/stiftung)**



*Helpen statt wegsehen!*



Im esperanza Kinderladen finden (werdende) Eltern alles, was Babys und Kleinkinder benötigen.

VEREINE  
stellen sich  
vor.



Die Ehrenamtlichen wie Kim Falck (auf dem Foto) sind jeden Tag vor Ort, sortieren Spenden und beraten beim Kauf.

## Esperanza - das bedeutet Hoffnung

Ein Second-Hand-Kinderladen für Schwangere und junge Famili-

Jeden Morgen um 10 Uhr öffnet unser kleiner esperanza Kinderladen an der Fritz-Tillmann-Straße 2 seine Türen. Im Sommer sind seine rot-weiß gestreiften Markisen schon von weitem zu sehen, dieser Tage leuchten die bunten Kinderanzüge, Pullis und Kleinkindspielzeuge im Schaufenster gegen das morgendliche Grau an.

Esperanza, das bedeutet Hoffnung - und davon ein wenig zu geben, hat sich auch unser Second-Hand-Laden mit seinen fünfzehn ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zur Aufgabe gemacht. Angegliedert an die Schwangerschafts-, Eltern- und Väterberatungsstelle finden bei uns seit über 20 Jahren Schwangere und junge Familien alles Notwendige, um ihr Baby bis zum Alter von drei Jahren nachhaltig und zu günstigen Preisen auszustatten. Studierende und InhaberInnen des Bonn-Ausweis erhalten zudem zusätzlich 50 % Rabatt auf ihre Einkäufe. Ursprünglich entstanden aus einer Kleiderstube und dem Wunsch, ein ansprechenderes Einkaufsumfeld für bedürftige Familien zu schaffen, ist der kleine Laden längst zu einem Ort für alle geworden, denen Nachhaltigkeit ein wichtiges Anliegen ist.

### Alles für die Kleinsten

Neben sorgfältig aufbereiteten Kleider- und Sachspenden, wie Schwangerschaftsbekleidung, Strampler, Schlafsäcken,

Kinderwagen, Büchern und Spielsachen bieten wir immer öfter auch neue, handgefertigte Einzelstücke engagierter SpenderInnen an.

Wir erleben, dass die Babyerausstattung für viele Eltern einen hohen emotionalen Wert hat. Umso beruhigender ist es für die SpenderInnen, zu wissen, dass diese weiterhin sinnvolle Verwendung findet und anderen Familien Freude bereitet. Für unsere Beratungsstelle ist der esperanza Kinderladen wiederum ein Segen, um Menschen, die nichts oder wenig haben, unkompliziert und unmittelbar Hilfe in Form von Gutscheinen anbieten zu können. Dies wäre ohne unsere ehrenamtlichen Damen, die sich täglich im Laden engagieren, nicht möglich. Auf diesem Wege möchten wir auch ihnen herzlich danken! [ff](#) *Christina Lenkeit-Blasius*

## esperanza Kinderladen

Fritz-Tillmann-Straße 2  
53113 Bonn  
Caritasverband Bonn e. V.  
Tel.: 0228 9092830

Öffnungszeiten: Mo.-Do.: 10-16.30 Uhr, Fr.: 10-13 Uhr

Spenden können nach vorheriger telefonischer Absprache unter 0228 108258 in der Dyroffstraße 7, 53113 Bonn abgegeben werden.

# „Sterne- und Gerneköche“

Benefiz-Kochbuch von *Zosammestonn vun Hätze*



Im April beginnt die Spargelzeit und was klingt da besser als ein leckeres Spargelrisotto? Im Benefizkochbuch „Sterne- und Gerneköche“ finden Sie nicht nur dafür ein Rezept, sondern auch für deftige Kaspressknödel und würziges Kalbsrahmgulasch. Die Rezepte wurden von bekannten Sterne- und engagierten Hobbyköch\*innen beigesteuert. Der gesamte Erlös geht an den Verein für Gefährdetenhilfe und dessen Hilfeprojekte für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Für 20 € können Sie ein Kochbuch erwerben.



Hier finden Sie das Bestellformular!



Hier finden Sie weitere Informationen!

## Ausleihen, ausstellen, erinnern! Ausstellung: verfolgt und vergessen

In Erinnerung an diejenigen Bonner Bürger und Bürgerinnen, die während der NS-Zeit als sogenannte ‚Asoziale‘ großes Leid ertragen mussten.

In dieser Ära, geprägt von der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus, wurden Menschen, die sich in schwierigen Lebensumständen befanden, wie z.B. Obdachlose, sowie jene, die von der gesellschaftlichen Norm abweichen, diskriminiert, verfolgt, zwangssterilisiert und ermordet. Ziel der Ausstellung ist es, ausgewählte Menschen, die im Nationalsozialismus in Bonn als „Asoziale“ verfolgt wurden und die sozialen Randgruppen der Gesellschaft angehörten, vorzustellen. Darunter waren Menschen, die den Polizei- oder Wohlfahrtsbehörden bereits bekannt waren: Ihnen wurde ein „gemeinschaftsfremdes“ Verhalten vorgeworfen.

Gemeinsam mit der Gedenkstätte Bonn hat der VFG Bonn (Verein für Gefährdetenhilfe) die Ausstellung erarbeitet und 2023 im Bonner Landgericht ausgestellt.

Sollten Sie Interesse haben, die Ausstellung für Ihre Räumlichkeiten auszuleihen, dann melden Sie sich für mehr Informationen unter [oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de).





Die Osterkirmes am Beueler Rheinufer öffnet ab dem 27. März ihre Tore für Besucher\*innen.  
Foto: Hans-Dieter Weber

# Ostern

Pâques (franz.) Easter (engl.) Pasqua (ital.) Páscoa (portug.)

Ostern ist für Christen der wichtigste religiöse Feiertag im Jahr. In vielen europäischen Sprachen erinnert das Wort an das jüdische Fest Pessach, das ebenfalls im Frühling, aber nicht gleichzeitig mit Ostern gefeiert wird. Die deutsche und englische Bezeichnung Ostern oder Easter stammt wohl von irischen Mönchen bzw. vom indogermanischen Wort „Eostra“, das Morgenröte bedeutet.

Ostern ist ein beweglicher Feiertag, das Datum steht also nicht fest. Das hat mit der Wintersonnenwende und dem Mond zu tun. Ostern wird am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling (ab 21. März) gefeiert, und alle anderen beweglichen Feiertage, wie beispielsweise Pfingsten, richten sich daran aus.

Die Germanen feierten die Wintersonnenwende (21. Dez.), wenn die Tage wieder länger werden und die Dunkelheit langsam verschwindet. Große Feuer sollten die Dunkelheit vertreiben und Fruchtbarkeitssymbole wie Ei und Hase waren damals auch schon bekannt. Einige der Symbole für das Erscheinen des Lichts und für das neu beginnende Leben haben sich bis heute erhalten und mit der Zeit sind unterschiedliche regionale Bräuche dazu gekommen.

Am Sonntag vor Ostern, dem Palmsonntag, werden in den Kirchen Palmzweige verteilt. Hierzulande werden dafür Zweige vom Buchsbaum oder Weidenkätzchen genommen. Sie sollen an den Tag erinnern, an dem Jesus in Jerusalem

einzog und freudig begrüßt wurde. Die Zweige werden mit nach Hause genommen, dort hinter ein Kreuz oder ein Bild gesteckt und bringen hoffentlich Glück und Segen.

## Von Gründonnerstag bis Ostersonntag

Die Ostertage beginnen mit dem Gründonnerstag, und der darauf folgende Karfreitag ist ein sogenannter „stiller“ Feiertag. Die Gläubigen denken an das Todesurteil und die Kreuzigung Jesu. Tanzveranstaltungen und andere „laute“ Vergnügen finden nicht statt und sind erst wieder ab Samstagabend erlaubt. Selbst die Kirchenglocken schweigen dann. In einigen Orten des Rheinlands oder der nahen Eifel gibt es den Brauch, dass Jugendliche mit hölzernen Rasseln oder Ratschen durch die Straßen gehen, um das Glockengeläut zu ersetzen. Dann heißt es wie früher: „Die Glocken sind nach Rom geflogen“.

In der Nacht von Karsamstag auf Sonntag endet die 40tägige Fastenzeit, die am Aschermittwoch begonnen hat, und die Gläubigen feiern die Auferstehung Jesu von den Toten.

Die Eier an Ostern sind nicht nur eine  
 spaßige Aktivität für Kinder. Durchs  
 Kochen wurden die Eier früher haltbarer  
 gemacht, damit sie nach dem Ende der  
 Fastenzeit gegessen werden konnten.



Wie in alten Zeiten werden vielerorts große Feuer entzündet und in den Kirchen werden festliche Messen abgehalten. Am Ostersonntag treffen sich traditionsgemäß Familien und Freunde und überall folgt man den unterschiedlichen regionalen Osterbräuchen.

**Warum eigentlich Eier an Ostern?**

Schon viele Tage zuvor werden Eier hart gekocht, bunt gefärbt oder kunstvoll bemalt. Früher galten die Eier als Fleischspeise und durften während der Fastenzeit nicht gegessen werden. Dadurch fielen große Mengen Eier an. Um sie haltbar zu machen, wurden sie gekocht und um sie von den rohen Eiern zu unterscheiden, wurden sie gefärbt. Heute werden sie zusammen mit Eiern und Hasen aus Schokolade und oft

**Der Osterhase gilt als  
 Symbol für Fruchtbarkeit.**

auch mit anderen Geschenken für die Kinder versteckt. Die Suche danach ist ein wichtiger Bestandteil des Ostersonntags.

Der Osterhase, genauer der Hase, der den Kindern angeblich alles bringt, gilt seit jeher als Symbol für Fruchtbarkeit und die Eier und Küken stehen auch für das neu entstandene Leben.

Bräuche, die mit Eiern und dem Osterfest zu tun haben, gibt es viele. Beim „Eiertitschen“ schlagen zwei Personen Eier gegeneinander und wessen Ei dabei keinen Schaden nimmt, ist Sieger. Beim Eierlaufen, einem Wettrennen, müssen die Eier per Löffel möglichst schnell, möglichst unbeschädigt bzw. überhaupt ins Ziel kommen.

Das „Eiertrullern“ ist ebenfalls beliebt und verbreitet. Dabei rollen die Teilnehmer Eier einen Hügel hinunter und wer dabei die längste Strecke mit einem unbeschädigtem Ei schafft, ist Sieger.

Im Ort Schönecken, in der Eifel, gibt es jedes Jahr am Ostermontag ein besonderes Spektakel: die sogenannte „Eierlage“. Sie gehört zu den ältesten Osterbräuchen in Europa und wird seit Jahrhunderten durchgeführt. Zwei ausgewählte junge

Männer treten dabei in einem Wettbewerb gegeneinander an. Während *der Raffer* 104 rohe Eier, die zuvor im Rinnstein auf einer Länge von 6,6 km ausgelegt wurden, einzeln aufheben und in einen Korb bringen muss, läuft *der Läufer* eine Wegestrecke von 3,8 km hin und zurück, insgesamt also 7,6 km. Wer dabei gewinnen will, muss schnell, geschickt und sehr sportlich sein.

**Und was gibt es zu essen?**

Es gibt auch österliche Essgewohnheiten, die fast schon Bräuche sind. In den Ostertagen essen selbst nichtreligiöse Menschen gerne die traditionellen Gerichte. Das ist zum Beispiel beim Hefezopf bzw. dem Osterzopf der Fall oder beim Kuchen in Form eines Lammes, die beide für viele unbedingt dazu gehören. In manchen Familien kommen seit Jahrzehnten an den Ostertagen bestimmte Essen auf den Tisch. Am Gründonnerstag gibt es beispielsweise Spinat mit Spiegelei oder Rührei. Da am Karfreitag Fleisch immer als verboten galt, gab und gibt es stattdessen Fisch. Am Ostersonntag wird zur Feier des Tages ein Braten z.B. Lamm zubereitet und manchmal gibt es auch schon den ersten frischen Spargel.

**Ostertage in Bonn**

In Bonn „erwachen“ an Ostern traditionsgemäß ein paar „Institutionen“ aus dem Winterschlaf. Für die Bonner Personen Schifffahrt heißt es am 3. April wieder „Leinen los!“, die Beueler Osterkirmes bei der Kennedybrücke lockt in diesem Jahr zwischen dem 27. März und dem 12. April mit Buden und Fahrgeschäften, ist aber (s.o.) am Karfreitag geschlossen. Die 1981 ins Leben gerufene Friedensdemonstration, der Bonner Ostermarsch, findet auch wieder statt und der Botanische Garten der Universität beim Poppelsdorfer Schloss startet in die neue Saison.

Dann also: Frohe Ostern ! Joyeuses Pâques ! Happy Easter !  
 Buona Pasqua ! Feliz Páscoa ! **ff** Ulla von Uslar

**Für Menschen in Wohnungsnot**

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320  
 53111 Bonn • Thomastraße 36

